

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig. Die Doppelnummer 16 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. General-Redaktion: Kreisblatt Jülich, Postfach 24 635.

Verantwortlich: Adolf Kähler und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittags des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährt. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfach 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Kähler, Jülich.

Freitag den 11. Juni 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

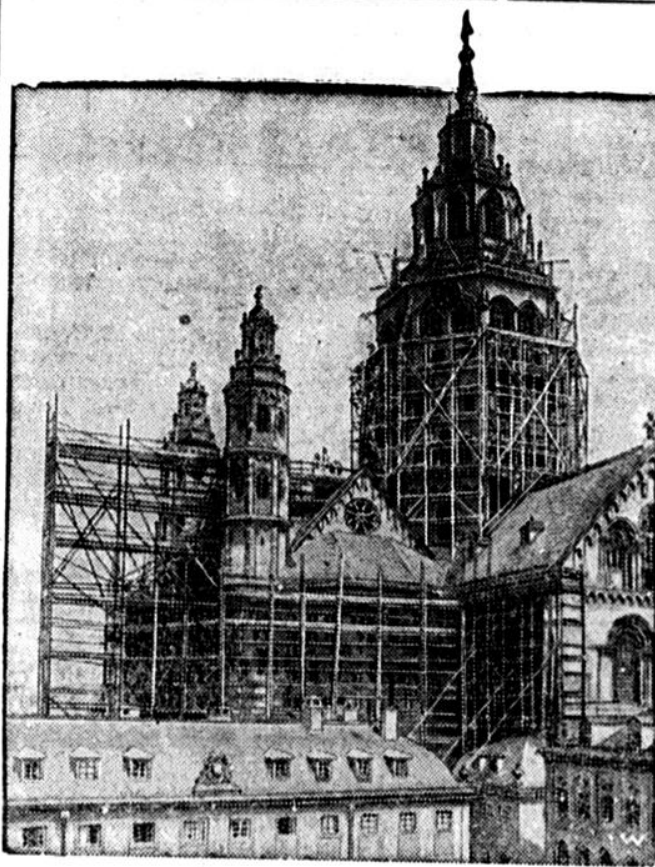
103. Jahrgang — Nr. 132 (1. Blatt)

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung zur Enteignung der Fürsten.

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung, die Verbandszeitung der kath. Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands, behandelt in einem längeren Artikel die Abfindung der Fürsten, über die am 20. Juni das Volk entscheiden soll. Diesen Volksentscheid nennt die Arbeiterzeitung eine politische Ungerichtigkeit. „Denn jahrelang schon versuchen die Landesregierungen, sich mit den Fürsten auseinanderzusetzen, viele Monate hindurch hat sich der Reichstag bemüht, die verwickelten Fragen zu lösen — und jetzt wird das deutsche Volk aufgerufen, einfach durch einen Mehrheitsbeschluß zu entscheiden, was im Wege vernünftiger Verständigung und Auseinandersetzung nicht zu regeln war und was selbst der Reichstag mit seiner gesetzgebenden Macht bisher nicht befriedigend zu entscheiden vermochte. Nun also soll das Volk entscheiden! Wir wissen, daß viele Kreise des deutschen Volkes in einer wahren Gewissensqual um eine Entscheidung ringen. Deshalb wollen wir hier ruhig und gewissenhaft darlegen, was jeder vor der Entscheidung zu bedenken hat.“

Das tut die Arbeiterzeitung denn auch. Sie legt zunächst dar, um was überhaupt der Streit geht: um eine Masse, in der enthalten ist 1. ganz unbefristetes Privateigentum der Fürsten, 2. ein ganz unbefristetes Staatseigentum des deutschen Volkes, 3. ein unbefristetes Eigentum. Was das Privateigentum angeht, so wollten dieses Kommunisten und Sozialisten überhaupt aufheben, während nicht nur das Christentum prinzipiell jedes Privateigentum schütze entsprechend dem 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen, sondern auch die katholischen Arbeiter sich in ihrem Würzburger Programm ganz unzweideutig zum Schutze des Privateigentums bekannt hätten, das auch durch die Reichsverfassung besonders gesichert sei. „Wir befehlen uns also zum Privateigentum und tun gut daran!“ Die Arbeiterzeitung führt dann weiter aus, was von außerhalb der kommunistischen und sozialistischen Partei stehenden Kreisen für und gegen die „entschädigungslose Enteignung“ geltend gemacht wird, wobei sie nicht verkennt, daß das Verhalten gewisser Fürstentümer nicht geeignet ist, Stimmung für die Fürsten zu machen. Trotzdem kommt die Arbeiterzeitung, ganz entsprechend der Aufforderung der deutschen Bischöfe und der Zentrumspartei und Zentrumsfraktion, zu dem Schluß, einer Zustimmung zum Volksentscheid zu widersprechen; sie schreibt dazu:

„Wir wissen sehr wohl, daß wir damit keineswegs der Stimmung aller unserer Leser entsprechen. Die politischen und wirtschaftlichen Ergebnisse des letzten Jahrzehnts haben, wie uns der unmittelbare Verkehr mit unseren Kollegen in Stadt und Land täglich aufs neue zeigt, auch in weiten Kreisen der katholischen Arbeiterschaft eine außerordentlich verblüffte und radikal draufgängerische Stimmung geschaffen. Trotzdem glauben wir uns nach ruhiger und reiflicher Überlegung in unserm Gewissen zu unserer Haltung verpflichtet. Unsere Haltung wird insbesondere noch durch folgende politische Erwägungen gestützt: Bei einem Gesetz kommt es nicht darauf an, daß es beschlossen wird, es muß auch



Der Mainzer Dom bei der Renovierung.

durchgeführt werden. Es ist anzunehmen, daß Reichspräsident v. Hindenburg sich weigern wird, die entschädigungslose Enteignung der Fürsten mit seinem Namen zu decken, und es ist dagegen kaum anzunehmen, daß sich eine legale deutsche Regierung finden wird, die die Fürstenabfindung auf der Grundlage der entschädigungslosen Enteignung durchführt. Es würden sich wohl regierungsbereite Männer finden: Kommunisten und Sozialisten und vielleicht auch Demokraten. Eine Regierung aus diesen Kreisen gebildet, hätte aber keine Mehrheit im Reichstag und müßte im Wege einer Diktatur zu regieren versuchen, einer Diktatur, die an sich schon höchst unerwünscht wäre, die aber auch in diesem Falle als „Diktatur der Linken“ die Gefahr eines Reichsputschs, wovon Deutschland ohnehin schon genug geschwängert ist, aufs äußerste steigern würde. Darf man als vernünftiger Mensch mit solchen Möglichkeiten spielen? Zumal noch, da wir auf politisch vor bedeutungsvollen Entscheidungen stehen (Wahlrecht usw.) und dazu jetzt einige Aussicht dafür haben, das Schicksal der deutschen Politik auf normalem Wege von der Rechten wieder

nach links hin zu verlegen (Große Koalition). In der Fürstenabfindung treten wir für Recht und Billigkeit ein. Indem wir uns gegen den Volksentscheid aussprechen, wollen wir uns keineswegs für die Fürsten einsetzen. Wir falkulieren vielmehr so: wenn der 20. Juni hinter uns liegt und der Volksentscheid ohne Ergebnis blieb, dann sind die Sozialdemokraten nicht mehr durch Rücksichten auf den Volksentscheid an die Kommunisten gebunden und sie werden sich dann an einer parlamentarischen Lösung der Fürstenabfindung beteiligen, der sie bisher — mit Rücksicht eben auf den bevorstehenden Volksentscheid — widerstreben. Wenn sich aber die Sozialdemokraten positiv an einer parlamentarischen Lösung beteiligen, dann ist die Mehrheit für eine vom Standpunkt der Volksinteressen vernünftige Regelung der Fürstenabfindung unseres Erachtens gesichert. Das ist indes eine Sache des Vertrauens im wesentlichen zum Reichstag und den in ihm vertretenen Parteien — das freilich durch die bisherigen Verhandlungen über die Fürstenabfindung nicht gerade besonders gefördert worden ist. Die Zentrumsfraktion hat dem Reichstag Anträge vorgelegt, die dem Wunsche nach einer gerechten und billigen Lösung, aber durchaus nicht der Liebe zu den Fürsten entsprangen. Diese Anträge der Zentrumsfraktion haben auch in unsern Kreisen Anklang gefunden.“

Die französische Inflation.

Die gesamte französische Presse wird zurzeit von der Frankfurter Inflation beherrscht. Manches wiederholt sich in Paris, was man in den Inflationsjahren auch in Deutschland erlebt hat. Aber Frankreich hat ebenso wenig von Deutschland gelernt, als wir uns anfänglich die Lehre der österreichischen Inflation und Sanierung zunutze gemacht hatten. Eine vierköpfige ministerielle Sparkommission zerbricht sich nun die Köpfe über Sparmaßnahmen, bei denen der Staat mit gutem Beispiel vorangehen soll. Es ist eine alte Erfahrung, daß man bei solchen Gelegenheiten das Pferd am Schwanz aufzäumt. So will man in Frankreich die Sparaktion ausgerechnet auf dem Gebiete des Kohlen- und Benzinverbrauchs beginnen, wodurch man letzten Endes die Produktion schädigt und auch den Handel in Ketten legt, die vorhin fast ausschließlich anmuten. Daß man sogar die Papiereinfuhr beschränken und die Zeitungen in ihrem Umfange herabsetzen will, gehört zu den Maßnahmen, deren Erfindung nur am grünen Tisch möglich ist.

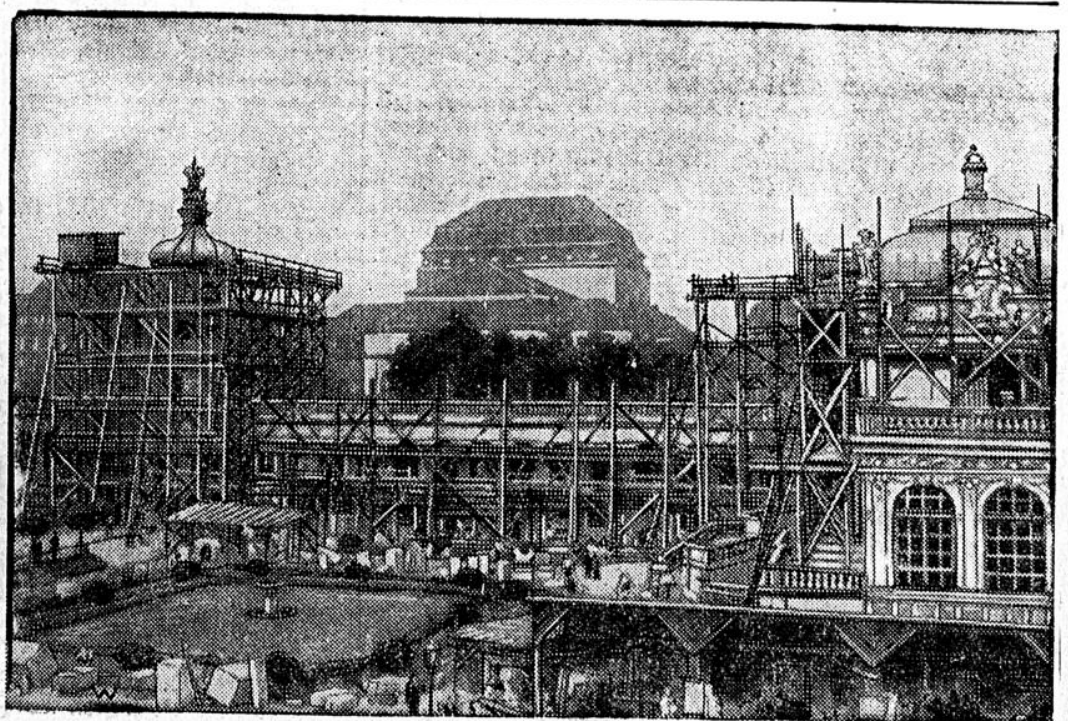
Die eifrige Arbeit der Sparkommission zeigt aber, daß man allmählich doch über die Frankfurter Krise ernstlich beunruhigt ist. Der Finanzminister Peret hat für seine Sanierungspläne im gegenwärtigen Kabinett noch keine Mehrheit gefunden. Das ist auch der Grund, warum Briand sich mit solcher Hartnäckigkeit in Schweigen hüllt. Krisengerüchte gehen in Paris wieder um. Der Finanzminister Peret soll seinen Rücktritt angeboten haben, der wieder einmal von Briand abgelehnt worden sein soll. Peret scheint wohl eine Erweiterung des Kabinetts Briand nach rechts gefordert zu haben, um eine Mehrheit für seine Finanzvorschlüsse zu finden. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein solcher Vorschlag durchaus in der Linie der Entwicklung der letzten Zeit liegen würde.



Zum bevorstehenden Eucharistischen Kongress in Chicago.

Der Eucharistische Kongress, der am 20. Juni in Chicago eröffnet wird, verspricht eine Sehenswürdigkeit zu werden, wie sie selbst in Amerika vereinzelt dasieht. 18 Kardinäle, 46 Erzbischöfe und 450 Bischöfe werden an dem Kongress, der mit Recht ein Weltparlament der obersten Glieder der katholischen Kirche genannt werden kann, teilnehmen. Es wird mit einer Zahl von Wallfahrern gerechnet, die ungefähr der Zahl der Teilnehmer während des Anno Santo gleichkommen soll. Aus den verschiedensten Staaten Amerikas werden allein eine Mil-

lion Pilger erwartet. Unsere Aufnahme zeigt eine Reihe Teilnehmer am Eucharistischen Kongress an Bord des Dampfers „Lühov“ vom Norddeutschen Lloyd. Im Vordergrund: Der Bischof von Osnabrück Dr. Wilhelm Berning und der Führer des Dampfers „Lühov“, Kapitän Winter. Links vom Bischof Prälat Dr. Kreutz, Präsident des Caritasverbandes, hinter dem Bischof von Osnabrück Bischof Dr. Selter von Regensburg und Generalsekretär Gustav Mays vom Zentralkomitee der Katholiken Deutschlands.



Der Dresdener Zwingler.

Am Mainzer Dom und am Dresdener Zwingler werden umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen. Es war auch höchste Zeit, denn der Mainzer Dom, dessen Bild wir oben veröffentlichten, mußte wegen Einsturzgefahr geschlossen werden, und beim Dresdener Zwingler drohte die prächtige Barockplastik völlig zu zerfallen. Was solch eine Renovierung kostet, kann man ersehen, wenn man hört, daß allein der Gerüstbau des Mainzer Domes die hübsche Summe von 250 000 Mark erfordert.

Um auf Frankreich zurückzukommen, so ist das Sinken des Franken letzten Endes eine Folge der französischen Deflation. Die innere Schuld Frankreichs beläuft sich heute auf 287 Milliarden. Die äußere Schuld beläuft sich trotz der in Washington und London durchgeführten Ermäßigung auf über 120 Milliarden. Der Notenumsatz beträgt mit 52,4 Milliarden den Betrag des Bestandes der Bank von Frankreich an Gold und Auslandsanleihen, während er vor dem Kriege das Einundsechsfache betrug. Im laufenden Jahre ist ein Budgetdefizit von 4½ Milliarden zu erwarten, und dabei hat die Handelsbilanz sich wesentlich verschlechtert. Zu allem geistert sich, um das stetige Absinken des Frank zu erklären, die Abneigung der Franzosen gegen die direkte Besteuerung, durch die vielleicht dem Defizit beizukommen wäre, wenn man in Frankreich eine sparsame Finanzwirtschaft ginge, ein endgültiger Bruch mit den kostspieligen Kriegen und den endlosen Kolonialkriegen.

Die regierenden Männer in Frankreich haben nicht die Courage, dem französischen Volke die Wahrheit zu sagen, es darüber aufzuklären, daß die Fortsetzung der bisherigen Deflation wirtschaftlich unweigerlich zur Inflation, zu demselben Schicksal führen muß, das wir in Deutschland durchgemacht haben, allerdings weniger durch eigenes Verschulden als vielmehr durch Verschuldung. Und so kurlieren Regierung und Parlament mit kleinen Mitteln um den Kern des Übels herum, statt ihm zu Leibe zu gehen. Mit Verordnungen gegen Kapitalflucht, Gesetzen gegen die Preistreiber, Maßnahmen gegen das Devisenhandeln glaubt man den Frank, der bereits auf den achten Teil des einstigen Wertes herabgesunken ist, halten zu können, während man doch in Frankreich aus den deutschen Erfahrungen gelernt haben sollte, daß man damit nur gegen die Symptome des Übels, nicht gegen das Übel selbst ankämpft. Da sich auch wie das angeführte der französischen Finanzgebarung nicht Wunder nehmen kann, die Ausfichten auf die erhoffte große Stabilisierungsanleihe zerfallen haben, so macht es ganz den Eindruck, als ob Frankreich haltlos in die Inflation hineinschlittert.

Der deutsche Landmann.

Sut ab vor dem deutschen Landmann! Was er schafft und wie er schafft, verdient Anerkennung, nicht aber Geringschätzung oder gar Feindschaft. Wie er im Acker, Schreien und Schütten manchmal etwas geringeres Geschick zeigt, als andere, die vielleicht nichts weiter als dieses betreiben. Jeder in seiner Sache! Dem Bauer ist das Feld sein Lebensbogen. Der Flug ist sein Lineal, mit dem er Linien zieht. Und die goldene Saat, die er ausstreut, gleicht goldenen Worten. Während andere mit dem Munde reden, redet er mit der Hand. Kern und gesunde Kraft liegt in ihm. Er baut uns einen Stolz zur gesunden Natur, und ohne das frische, junge Blut, das er den Städten zuführt, wären wir längst schon entartet. Das deutsche Bauernhaus ist der Hort der natürlichen Lebensart und eines friedlichen Verständnisses für Vorkultur, wie sie der Bauernstand eines anderen Volkes kaum zeigt.

Freilich, auch der Landmann unterliegt zuweilen falschen Vorstellungen. Wie der Städter ihn zu unterschätzen geneigt ist, unterschätzt der Bauer oft die Arbeit des Städters. Er weiß nicht immer, was in den Kontoren und Geschäften, lärmenden Maschinen und hammerklirrenden Werkstätten geleistet wird und begehrt einen sehr großen Anreiz, wenn er nach dem äußeren, flüchtigen Bild antritt, die Lebensaufgabe des Städters bestimme zum größten Teile darin, auf möglichst leichte, frivole Art das Leben zu genießen. Der Bauer wie der Städter — beide haben allen Grund, die Werte des anderen zu achten und nichts zu tun, was die Klüfte zwischen Land und Stadt erweitern könnte.

Reicht der Lenz ins Land, dann verläßt ich gern den Tumult der Stadt und freue mich an dem Wiederwachen der Natur und der Mäßigkeit der Landleute. Stehe ich vor einem Acker, durch den der silberblanke Fluß schneidet oder in

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Zillertaler Lande.

Von Meca Ruth.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

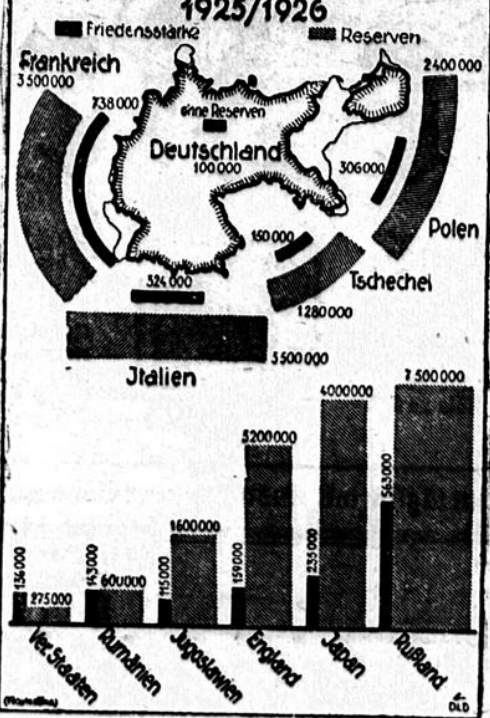
In freudiger Erregung stand der Jüngling neben ihm. „O, edler Mann! Wie kann ich glauben, daß so viel Schmerz, so viel Verzweiflung gewährt!“

„Und ich frage dich,“ erwiderte ernst der Klausner, „wie kannst du glauben, daß ich würdig wäre, dieses Gewand zu tragen, wenn noch ein Atom von Rachegier in mir glüht?“

„So sei Gott gelobt!“ rief Omar, „glaubst mir, mein Vater; der im Jorne zum Mörder ward an Eurem Sohne, büßt tausendfach sein Verschulden. Eine Leiche ist er mit gesundem Herzen, ein Toter, Begrabener bei lebendigem Leibe. O, Jarbi, mein armer, hingeworfener Freund, wenn diese Votschaft noch zu deinen Ohren gedrungen wäre!“

Des Klausners Kopf war zur Brust herabgesunken. „Mein ist die Dache, so sprach der Herr,“ murmelte er sinnend vor sich hin, „aber es hat Ueberwindung gekostet, ehe ich dem Mächtigeren die Vergeltung überließ. Vielleicht trug das andere dazu bei, mich, der ich ohnmächtig war, einem Höheren zu unterordnen, damals als die Verleumdung meiner Rachegier mir nicht die erhoffte Genußbrücke brachte. Ja, jenes andere! Es war der letzte Nagel zum Sarge meines Lebensglücks. Damals, als ich vom Schmerze um den Verlust meines einzigen Liebesgeistes, trost- und tröstungslos zerstreut im wilden Kriegerleben suchte, um mein Leben derjenigen zu erkaufen, deren Schützer und Gatte ich war. Und da lehrte ich heim vom blutigen Felde, müde an Körper und Geist, nach meiner stillen Häuslichkeit, mich sehnd und fand mein Weib, mein angebetetes Weib, die Mutter meines unvergeßlichen Sohnes, — in den Armen ihres Brustes! Da padte mich der Wahnsinn, ich riß mein noch blutiges Schwert aus der Scheide, und ehe sie aus ihrem Liebstaumel erwachen konnten, flog mein scharfer Stahl dem Verräter in die Brust, und dann stürzte ich hinaus wie von Furien gefolgt und verließ das Schloß meiner Väter für immer. Sungennd, elend an Leib und Seele zog ich durch die Lande, bis ich in dieser Waldheimlichkeit mein Herz gefunden ließ. Dort baute ich mir eine Hütte mit eigener Hand, da drang die Stimme Gottes an mein Ohr, ich hörte auf sie und fand den Frieden. Die Sterne zum Hau dieses Kirchleins trug ich unermüdet — aber es mahnet mich an meine letzte Pflicht — mir aufzusuchen, nun steht es dort, einsam

Die Heeresstärken der Mächte 1925/1926



Die Heeresstärke der Mächte 1925/26.

Sämtliche Großmächte verfügen über gewaltige Heere. Nur Deutschland, nach Rußland der zweitgrößte Staat Europas, darf nur ein Söldnerheer von 100 000 Mann unterhalten. In der Spitze der Heere steht, allerdings mit Einschluß der farbigen Truppen, nach wie vor Frankreich. Aber auch die Vereinigten Staaten, die vor dem Kriege nur ein unbedeutendes Heer hatten, verfügen heute über 136 000 Mann Friedensstärke, und selbst das Friedensheer des englischen Inselreiches ist heute annähernd 160 000 Mann stark.

dessen dunkle fette Krume der Landmann den Samen streut, so überkommt mich immer eine gewisse Nüchternheit, als höre ich es beten. Das saftstrotzende Himmelskissel am Wege und die aus dem Blau schimmernde Verheer, der würzige Duft der Scholle und das erste schimmernde Wiesengrün sind die Vorfreude wie die Erinnerung an diesen Genuß selbst am berauschend.

Ein Zimmer für sechs Untermieter.

drb. Wenn man von der Wohnungsnot in der letzten Zeit weniger gehört hat, so kommt das nur daher, daß man sich über die einzelnen Fälle schon gänzlich mehr so aufregt wie früher. Und so aber gibt es doch noch Zustände in dieser Beziehung, über die selbst der abgeklärteste Kenner des modernen Wohnungswesens erschüttert den Kopf schüttelt und Herrn von Altkraut Unrecht gibt. In Wien kam erst kürzlich ein Fall anläßlich einer Gerichtsverhandlung in die Öffentlichkeit. Ein altes, verheiratetes Weibchen hatte gegen einen Untermieter auf Kündigung geklagt. Dabei stellte sich heraus, daß die sogenannte Wohnung der alten Dame aus einem einzigen Zimmer bestand, in dem sie selbst mit noch sechs Untermietern hauste. Diese Untermieter setzten sich aus einem Ehepaar mit zwei kleinen Kindern, von zwei Jahren bis zu zehn Monaten, und zwei fremden Männern zusammen. Höher hinauf geht es wohl nicht mehr. Selbstverständlich hat sich die zuständige Wiener Behörde sofort energisch dieser seltsamen Wohnungsangelegenheit angenommen. Aber wieviel solcher Mißereis mag es noch in den Großstädten — und nicht nur in der österreichischen Hauptstadt — geben.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Die dieswöchigen Kurstumen

zeigt sich wieder als echte Heimatbeilage. Professor Dr. Rosay, Religionslehrer am Gymnasium in Zillertal, behandelt die geistlichen Berufe im Zillertal und zeigt, wie die einzelnen Pfarren im letzten Jahrzehnt an der Verjüngung der Kirche mit West- und Ordensgeistlichen beteiligt waren. Die Priesterliste wird immer größer; sie zu mildern, ist eine wichtige Pflicht des katholischen Volkstums. Der Artikel sei deshalb besonders der Aufmerksamkeit der Leser und auch der Frauen und Mütter empfohlen. In einem zweiten Aufsatz behandelt Dr. G. Schiffer (Wachen) das ehemalige Bistum Wachen. Diese napoleonische Gründung ist noch sehr wenig bekannt, so daß eine solche Schilderung der kirchlichen Zustände unserer Gegend zu Anfang des vorigen Jahrhunderts sehr lesenswert ist. Hr. Dena, Langweiler, erinnert an einen Anzuger, der in der Kapelle zu Langweiler vor fünfzig Jahren. Der Artikel ist zugleich eine ernste Mahnung, auf die Erhaltung alter Kunstwerke bedacht zu sein. Die Dorf- und Festung T. h. vor 200 Jahren aus, zeigt ein interessantes Bildchen aus dem Coburger. Theo Samacher plaudert im Anschluß daran über die Geschichte seines Heimatorts und besonders die alte Ziller Antontusbruderschaft, die man Gott sei Dank wieder hat aufleben lassen. Auch dieser Artikel mahnt, die alten Bräute zu ehren und sie, wo sie geschwunden, wieder aufleben zu lassen, wie es jetzt in T. h. geschieht. Unter sonderbaren Haus- und Uhreninschriften ist auch die Inschrift der Sonnenuhr an Zillertal erwähnt. Einige hübsche Skizzen vervollständigen wie stets diese Kurstumen-Nummer, die, wie gesagt, wieder als echte Heimatnummer erwies.

— Verbot des Tragens von Abzeichen im Dienst. Im Hinblick auf die Unzulässigkeit, die sich aus dem Tragen politischer Abzeichen durch Beamte im Dienst ergeben haben, hat das Staatsministerium beschloffen, den Beamten das Tragen äußerlicher Abzeichen jeder Art und Form während des Dienstes abzuwehren zu verbieten.

— Wie soll der Blumentopf beschaffen sein? Möglichst porzellan! Denn je porzellan die Wände des Behälters sind, desto besser. (Unter porzellan versteht man, daß sie keinen Klang von sich geben.) Allzu stark gebrannte Töpfe sind ungeeignet, auf keinen Fall verwenden man Porzellan- und glasierte Behälter, Zingelasse, Blech- oder andere dergleichen, da sie keine Feuchtigkeit verdunsten lassen. Selbstverständlich muß jeder Blumentopf ein Abzugsloch besitzen. Sobald ein Gefäß leer geworden ist, ist es zu waschen und muß getrocknet werden; denn dadurch bleiben sie porzellan. Geht ein solches Säuerchen nicht, so fließen sie sehr leicht abhand. Versehungsmäßig oder Krankheitsfälle an, die dann der darin eingepflanzten Blume in ihrer Entwicklung schaden.

Wp. Köln, 10. Juni. (Wegen Verschlimpfung der Kirche verurteilt.) Der verantwortliche Redakteur der kommunistischen Zeitung Sozialistische Republik, Peter Stahl, der bisher wegen Verleumdung 14 mal verurteilt ist, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung der katholischen Kirche zu verantworten. Er hatte einen Fall von Reliquienverehrung aus dem Mittelalter angezogen und damit Verschlimpfung der katholischen Kirche verurteilt. Der Angeklagte führte zu seiner Verleumdung an, der unter Anklage stehende Artikel sei zum größten Teil einer an der Universität Bonn eingereichten Doktor-Dissertation wörtlich entnommen worden. Der Angeklagte weigerte sich aber, den Namen des Verfassers zu nennen. Als Sachverständiger war der Professor der Bonner katholischen-theologischen Fakultät, Geheimrat Oberregierungsrat Prälat Dr. Albert Ehrhard, erschienen, durch dessen Ausführungen der Gerichtssaal in einen theologischen Sphäral verandelt wurde. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 300 Mark oder 50 Tagen Haft verurteilt.

Wp. Düsseldorf, 10. Juni. (Weim Rangieren tödlich verunglückt.) Der Rangierarbeiter Wilhelm Gollmann von hier geriet auf dem Bahnhof Düsseldorf-Derendorf, bei der Ausübung seines Berufs, zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Wp. Duisburg, 10. Juni. (Versuchter Mord und Selbstmord.) Eine hiesige Ehefrau wollte sich gestern Abend mit ihrem vier Monate alten Kinde auf dem Arm am Schanzenbusch von einem Autobus

stürzen für ihn, nie ein schlüssiges Wort, sie sah ihn nicht einmal. Und je mehr er diese Gleichgültigkeit und Zurücksetzung spürte, desto heftiger sprach sein Herz für sie. Und dabei quälte ihn die unbändige Eifersucht auf alle jene, die sich ihr ungesucht nahen durften. Er sah Ritter mit glänzenden Namen, Grafen und Fürsten, die in allen Tugenden, Junker und adeliche Wäffeln, sie hübschend umgeben, und er selbst mußte ferne stehen und sich in stiller Liebe verzehren. Das paßte nicht zu seiner stürmischen Natur. Er grüßte ihn und allen, die sich ihm nahen; er entwarf die abenteuerlichsten Pläne und war unbekannt und unbedacht.

In dieser Gemütsverfassung stand er einst auf der Mauer, welche die „Falkenidee“ von den übrigen Höfen abschloß, als sich ihm eine gar festsame Gestalt nahte, ein weiter, kalter Mantel hing glotterig um einen dünnen Körper wie ein Zelt, unter dem Saume desselben kamen goldbestickte Sandalen zum Vorschein, in welchen die nackten Füße steckten, das Hauptpaar hina in langen Strähnen auf die Schultern herab und auf dem Schüttel lag ein ritterlicher Helm. Omar hätte geglaubt, es mit einem Verrückten zu tun zu haben, wenn die Garbe in seinen Händen nicht den Schloßpoeten vertrat. Nichtsdestoweniger blühte er mit einer Art Geringschätzung auf ihn herab, als derselbe mit Bewußtsein seines Wertes an ihn herantrat und ihn anredete:

„Doch mir doch, als sähe ich Phöbus Apoll selber, dem Olymp entstieg auf der Mauer stehen. Die Feder gehört dir blondblockiger Jüngling!“ und er hob die Garbe zu ihm empor. „Nimm sie hin, die Stimme meiner Seele, greife in die Saiten, du königlicher Sohn!“

„Geht vor hinnen, göttlicher Sänger, ich bin ein ganz gewöhnlicher Mensch und bin nicht dem Olymp entstieg, sondern diesem Falkenfall, so wie es dem Falkenier des Edelstaltens ziemt.“

Da glänzen des Sängers Augen. „O, gottbegnadeter Jüngling!“ rief er pathetisch aus, „der du in ihrem Dienste dein Haar erbleichen lassen darfst! O herrlicher Anrecht ihres Willens, du verdienst meine Bewunderung!“

„Aha,“ dachte Omar, „einer von denen, die um des Edelstaltens Gunst buhlen! Einer aus dem Mottenstall, der das Licht umflattert,“ und der harmlose Sänger gewann an Bedeutung, allerdings an Unheilbarkeit.

„Wenn ich,“ begann er und musterte den Sänger v. rüchlich, „in solchen Dienst ergreifen sollte, dann müßte ich eben so ein hoher Kopf wie du sein. Deren gibt es aber, der Himmel sei Dank, nicht viele.“

Dallix das selbsttätige Waschmittel

ohne jede Schärfe

Verbürgt schneeweiße Wäsche.

Maurer & Wirtz-Stolberg Rhl.

überfahren lassen, der noch im letzten Augenblick zum Stehen gebracht wurde. Die Lebensmüde wurde der Polizei übergeben, die sie in Schutzhaft brachte.

Wp. Sterkrade, 10. Juni. (Drei Opfer der Lungenpest.) In der vergangenen Woche sind in Sterkrade-Gölsen drei Vergleute an Lungenpest gestorben. Die Krankheit hat sich bisher nicht weiter ausgebreitet.

Wp. Sonnbeck, 10. Juni. (Auf der Landstraße überfallen.) Ungefähr auf der Mitte der Straße Capellen-Sonnbeck wurde am 10. Juni gegen 10 Uhr der Sohn des Freiherren v. d. Seyden-Rhyn auf Haus Wp. Sonnbeck aufgefunden. Der Verunglückte war kurz vor 10 Uhr von seinem Vater zum Arzt nach Sonnbeck geschickt worden. In der genannten Stelle ist er plötzlich vom Rad geworfen worden, wobei er die Besinnung verlor. Seine silberne Uhr und sein Taschenuhr wurden vermist. Nähere Angaben konnte der Ueberfallene nicht machen.

Wp. Ahmannshausen, 10. Juni. (Ein verwegener Einbruch.) Montag früh zwischen 4 und 5 Uhr stieg in einem hiesigen Hotel ein schaffender in sechs verschiedene Zimmer ein und raubte den schlafenden Hotelgäste Schmutz und sonstige Sachen im Werte von etwa 2500 Mark. Einer schlafenden Dame versuchte er einen Ring vom Finger zu ziehen, doch wurde die Dame wach und schlug Alarm. Der Einbrecher wurde ergriffen, vor dem Rathaus machte er einen Fluchtversuch, wurde aber in den Weinbergen wieder ergriffen. Er gestand, ähnliche Einbrüche auch in Wiesbaden verübt zu haben und gab auch den Verbleib der gestohlenen Sachen an.

Wp. Ludwigshafen, 10. Juni. (Schweres Baumgürtel in Oppau.) In dem Wert Oppau der Badischen Anilin- und Sodafabrik stürzte ein Gerüst ein, wobei drei Arbeiter verletzt wurden. Zwei von ihnen sind den ersten Verletzungen bereits erlegen.

Wp. Mannheim, 10. Juni. (Verurteilung wegen Erschießung eines Polizeibeamten.) Vor dem hiesigen Schwurgericht fand am 2. Juni die Verhandlung gegen zwei Kommunisten statt, die bei den Arbeiterkrawallen 1923 einen Oberwachmeister getötet und einen Wachmeister schwer verletzt hatten. Außerdem werden sie der Teilnahme an einer verbotenen Verbindung und an Versammlungen verurteilt und wegen Teilnahme an einer Waffenbeschaffung und Waffenlagerung beschuldigt. Es handelt sich um den 30-jährigen Peter Wäcker aus Gensheim-Hessen und den gleichaltrigen Rängeführer aus Bad Peterstal in Schwaben. Wäcker wurde wegen der ihm zur Last gelegten Vergehen zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Jahre Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Das Schwurgericht beschloß, für den Rest der Strafaufsicht bei Wohnverhältnissen zu gewähren, wenn durch die Verhandlung ein entsprechendes Gesuch eingereicht wird. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit einschließlich der Presse bis zur Urteilsverkündung wegen Gefährdung der Staatsicherheit statt. — Die Verhandlungen gegen Guber finden später statt.

Eine Familientragödie in Berlin-W.

WTB. Berlin, 10. Juni. Heute nachmittag wurde hier der Vater Franz Gräß von seinem 30-jährigen Sohn Richard erschossen. Franz Gräß lebte mit seiner Frau seit langer Zeit in Unfrieden. Es kam zu häufigen Auseinandersetzungen zwischen dem Ehepaar, wobei Gräß seine Frau mit Messer und Faust bedrohte. Als heute nachmittag Richard Gräß bei seinem Vater erschien, fand zwischen dem Eltern wieder eine Auseinandersetzung statt, die später, als Frau Gräß fortgegangen war, sich zwischen Vater und Sohn fortsetzte. Richard Gräß gibt an, daß er von seinem Vater mit einem großen Küchenmesser bedroht worden sei und darauf in der Notwehr auf den Vater geschossen habe, der sofort tot zusammenbrach. Gräß hat sich selbst der Polizei gestellt. Er konnte bisher nicht vernommen werden, da er einen Herzversagen erlitten hat.

Diese niederschmetternde Behauptung versetzte den Harjner mit einem Male in die ganze Pose einer irdischen Enttäuschung. „Wie du — du — du wagst es, meine Kunst zu tadeln! Ich, der ich in den Diensten der Winne mein Leben stelle! Du haubgebornes Geschöpf und ich! Ich!“

Seine hagere Gestalt schien aus dem Talar herauszuwachsen.

„Nun, was bist du denn?“ fragte der Jüngling mit natürl. Erstaunen auf die Harje weisend, „du bist dieses Stills von einem Witzberathen.“

„Was!“ schrie der gottbegnadete Sänger suchsivisch, „du Erdentloß! Du feilenloses Geschöpf! Ich frage dich — dich, du dumme, und postellose Aufbau von Staub und Knochen, was bist du?“

„Immer friedlich — friedlich, edler Saitenspieler,“ mahnte Omar, aber der sprach sich in immer größere Erregung.

„Ein Nichts bist du! Ein Stauborn auf meinem Finger-nagel, das ich wegblase, ein träger Hund, bei dem ein Fußtritt auf eine Antwort ist.“

„Sagte, edler Menschenfreund!“

„ein lebendes Spottgedicht auf den Menschen, ein fetter, treuloser Knecht — ein —“

„Ich warne dich! Dulsam setz gehört gerade nicht zu meiner Tugend.“

„Ein ganz gemeiner Broteser, der wie die Hunde von den Armen lebt, die von dem Tische der Gebieterin fallen —“

„Hilf! Mörder! Räuber!“

Unterföhens war ein Schatten von der Mauer herabgeglitten und begriff sich an der geistlichen Person des Minn-längers. Der fühlte sich wie mit eisernen Klammern umfaßt und auf seinem Rücken äußerte sich diesmal die Stimme seiner Seele, das Bild von einem Witzberathen, in schlagender Wirkung. Und der entlarbte Apoll entwickelte eine Ver-nünftigkeit, die erst an dem Trümmerhaufen von zersprungenen Saiten und gebrochenen Rahmen ihre Grenze fand.

„Holla, was geht hier vor?“ Die gedrungene Gestalt eines Ritters tauchte um die nächste Ecke auf. Bei seinem An-sicht flog der gemahregelte Sänger mit flatterndem Gewande auf ihn zu und rief den Born des gesamten Olymps auf den strebender und Barbaren herab. Omar hingegen erwartete in ruhiger Sicherheit das Weitere. Die selbstbenutzte Art des Jünglings schenken dem Ritter, der sonst wohl kaum der Sache nicht ernsthaft angenommen, gründlich zu mißfallen. Mit eben nicht freundlichem Ausdruck sagte er:

„Ich sehe hier einen Hilsfuchenden, den Trümmerhaufen einer Garje und einen Mörder, der seine Schuld nicht ein-gestehet. — Was weißt du mehr?“

„Gerade das selbe sehe ich — und weiß nichts mehr!“

Er sprach und schlang sich über die Mauer die Faltende hin-unter.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge und Aufträge ist die Redaktion nur im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich.

Die Protest-Versammlung des Jülicher Hausbesitzer-Vereins.

Im Jülicher Kreisblatt vom 29. bemüht sich ein mir bis h. mit unbekannter Einsender gez. Artikel Koloch eine Erwiderung auf die Berichte über die Protestversammlung des Jülicher Hausbesitzer-Vereins vom 21. zu bringen. Soweit er dieses mit Bezug auf seine Tätigkeit als Bauarchitekt tut, habe ich hiergegen nicht das Geringste einzuwenden. Auch berührt mich seine Auseinandersetzung mit dem h. Bauamt nicht. Es ist mir sogar sehr verständlich, wenn er aus geschäftlichen Gründen, um bekannt zu werden und hierdurch Arbeit und Verdienst zu bekommen zu dieser Angelegenheit Stellung nimmt. Seine die Hausbesitzer jedoch direkt berührenden Meinungen und Ansichten über Hauszinssteuer und Zwangsmittelegesetze, auch die Kritik seiner unserer Redner muß ich jedoch auf das Entschiedenste zurückweisen. Wir hätten es auch für bedeutend vernünftiger gehalten, wenn der Schreiber diese Themas nicht berührt hätte, da er doch auf den Hausbesitzer, falls er hochkommen will, angewiesen ist. Seine Ansichten über Zwangswirtschaft und Hauszinssteuer allerdings eingehender zu bekämpfen, würde für mich zu weit führen und dürfte ihnen damit auch zu viel Ehre erwiesen werden. Ich begnüge mich mit der Feststellung.

Seit über 10 Jahren schmachten wir Hausbesitzer unter den Einwirkungen der Zwangswirtschaft und der Mietpreisbildung. Alle Zwangsmaßnahmen sind gefallen, nur diese nicht. Unsere Häuser zerfallen, weil der Staat, Reich und Kommune uns die Mieten bis zu 60 Prozent wegsteuert. Dabei haben wir auch noch die Last der Erwerbslosen und schlechten Zahler zu tragen, da bekanntlich bei dem geringen Einkommen zuerst die Mietzahlung leidet. Unsere alten Hausrentner ohne Einkommen, stehen wie die Bettler an den Rathausstufen, da der Staat ihnen, außer ihren Ersparnissen durch die Inflation, auch noch den letzten Notgroschen, in der Miete ihres, im Schweiße der Jugendzeit erworbenen Hauses, wegsteuert. Da wollen Sie, Herr Koloch, noch sagen: „Die Hauszinssteuer kann nicht aufgehoben werden.“ Warum können nicht zu den Neubauten jeder Vest, Grund, Schmutz, Müll, Kapital und geistiges Eigentum, was auch ein Kapital bedeutet, herangezogen werden. Wes-halb sollen unsere Kinder hungern, warum sollen unsere armen Mieter leiden, damit andere wunderbare schöne Häuser erhalten. Was wollen Sie von uns? Lassen Sie uns das Unsere, wir verlangen nicht nach dem Ihren. Wo soll das hingehen, wenn sogar geistig gebildete Menschen solche Ansichten hegen! Sie kritisieren unsere Redner! Zur Klarstellung vorerst:

Die Protestversammlung war eine geschlossene Versammlung für Hausbesitzer. Es ist selbstverständlich, daß bei einer derartigen Versammlung jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Auch liegt für die Vereinskommunikation kein Anlaß vor, dies zu verhindern; sie muß es sogar herbeiführen, um sich über die Stimmung der Versammlung und der vertretenen Volksteile ein Urteil bilden zu können. Die Veröffentlichung des Versammlungsberichtes ist demgemäß nur ein Recht des Vorstandes. Ein, ohne Anmeldung beim Vorstand, erschienenen Berichterstatter hatte seinen Bericht ohne Nachprüfung durch den Vorstand veröffentlicht. Hierdurch sind Äußerungen der Redner in die Öffentlichkeit gelangt, die nur für die Versammlung bestimmt waren, und die in der Öffentlichkeit (besonders nach dem hervortretenden Druck) schärfer wirken, als beabsichtigt war.

Beispielsweise der Ausdruck „Wohnungen in Gülle und Fäule.“ Tatsache ist, daß mehrere Wohnungen längere Zeit unvernünftig waren, anscheinend wegen zu hohen Mietpreises. 40 bis 60 Mark wären nach Ansicht des Schreibers für den Mieter nicht tragbar.

Dieses stimmt doch nicht, da Mieten von 40 bis 60 Mark auch im Frieden, für größere Wohnungen, normal waren. Damals zahlte der Mieter ein Viertel seines Einkommens für die Wohnung und stand gut dabei. Heute hält er ein Viertel des Einkommens für nicht tragbar, wogegen er seine erhöhten Ausgaben für Kleidung, Bier und Zigaretten als selbstverständlich ansieht.

„Verhandlung des Stabilitäts durch das Bauamt selbst.“ Über diese Behauptung mag jeder seine eigene Meinung besitzen. Der Anstrich der Mieten. Häuser in der Bayerstraße und an der Gym-nastikhalle und noch vieler anderer gefällt mir jedenfalls auch nicht, wogegen mir der Anstrich an vielen Privathäusern, wo das Bauamt kaum mitgewirkt haben dürfte, sehr gut gefällt. Jedenfalls werden wir in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, uns im Hausbesitzerverein über den Punkt auszusprechen.

Mehrfach verhält es sich mit den Ausdrücken über den Schaffall und andere.

Ich komme jetzt zu dem Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Stadt durch Neubauten, Reparaturen, Anstrich, Verputz und Veränderungen durch Fensterbrechen, Schilberanbringen, überhaupt Umänderungen jeglicher Art. Sogar nach § 7, Benutzung des Vor-raums zu Lagerung und Aufstellen von Karren, Rissen und sonstigem. Alles in Allem genommen verliert der Hausbesitzer jedes Recht auf sein Eigentum. Er bleibt nur noch der verantwortliche Zahler. Beispielsweise würden mit einem Schlag die Häuser ihren ganzen Wert verlieren, die als historisch bezeichnet sind und unverkäuflich werden. Denn, wer würde ein Haus kaufen, worin der Staat die Rechte im Innern beansprucht und die Stadt von außen? Wer würde noch ein Haus anstreichen, noch eine Front verschönern und ver-bessern, wenn er sie nicht machen kann, wie es ihm gefällt? Wer würde sein Dach neu decken lassen, wenn man von ihm verlangt, rote Ziegel zu nehmen, wo er immer blaue gehabt hat, oder zu Schiefer, wo er nur Gelf für gewöhnliche Ziegel hat? Nächstens würde man uns sogar Form und Farbe der Gardinen und Vorhänge vor-schreiben!

Dann die ungeheure Beeinträchtigung des Gewerbes, der Ge-schäfte usw.! Kein auffallendes Ladenschild mehr, keine Kiste, kein Wagen mehr vor dem Haus! Leben wir in einer Villen- oder Rent-nersstadt oder müssen wir mit saurem Blei unseres Lebens Notdurft erwerben? Der Bürger greift sich an den Kopf. Er versteht seine Baubehörde nicht mehr.

Man behauptet von allen Seiten, Jülich wäre eine so schöne Stadt. Ist sie dies nicht ohne Ortsstatut geworden? Warum sollte sie es nicht bleiben können? Soll uns hierfür nicht der gesunde Sinn der Bürger sicher sein?

Zwar gestattet das Statut in besonderen Fällen, die Baukom-mission und Sachverständige zuzuziehen, aber Sachverständige kosten Geld und Geld hat der Bürger nicht. Ob die Baukommission ihn schützen kann und wird, hält er für sehr zweifelhaft.

Auch wird gesagt, so schlimm wird sich dies nicht auswirken. Aber? Aber? Aber?

Selbstverständlich sind wir Bürger nicht für die Verunstaltung der Stadt und sind gerne auf alliclichem Wege bereit (wie die Resolu-tion auch angibt) mitzuwirken, daß dies wie früher so auch heute nicht geschieht. Wenn einmal ein zwingender Fall vorliegt, dann Stadt greife in seinen Säckel und entschädige den Eigentümer getreu nach Recht und Pflicht.

Kumbach.

Anmerkung der Schriftleitung: Auf Grund der Ankündigung des Hausbesitzervereins im Anzeigenteil unseres Blattes waren wir der Auffassung, daß es sich um eine öffent-liche, nicht um eine reine Mitgliederversammlung handelte, wih uns somit zur Berichterstattung nicht nur berechtigt, sondern, da eine kommunale Angelegenheit zur Aussprache stand, verpflichtet hielten.

Von Scham und Mut erfüllt stampfte der Ritter davon, während der Sänger mit stillem Nachschweif die stummen Zeugen einer ruhelosen Tat in seinen Talar zusammenraiste und langsam mit gewichtigem Schritt zur Burg hinanlang.

„Wer ist der Ritter dort mit dem dicken roten Kopf auf den breiten Schultern?“ frug Omar den Fasanenzüchter, denn er wollte den kennen, den er zu seinem Feinde gemacht.

„Gabe acht auf deine Zunge, und zügle deine Rede; das ist der Finkenburg, auf der Niedburg ein hochgelehrter Gast und —, er neigte sich flüsternd zu dem Jüngling, „man hält es für gewiß, — des Edelfräuleins künftiger Eheherr.“

„Was?“ — Dies ungeformte Schicksal aus einem Affen-schädel!“ rief Omar, „der des Edelfräuleins —“

„Ich geh!“ sagte hastig der Fasanenzüchter und schaute sich erschrocken nach allen Seiten um, „denn ich sehe, du willst dein Verberben,“ und er enteilte.

Gleichsam im Einklange mit seiner Vorherfrage erschien, um die Ecke der Kapelle biegend, ein Page des Edelfräuleins und winkte Omar, ihm schleunigst zu folgen. Der leistete dieser Auf-forderung einigermaßen erkaunt Folge. Neugierig auf die Ursache dieses Rufes, hielt er den vor ihm her eilenden Page an seinem Samtröckchen fest und wollte von ihm etwas näheres erfahren. Der aber zeigte sich unzugänglich, schüttelte ener-gisch das Köpfchen und versuchte sich unwillig loszureißen. Aber das Kleidungsstück war wie in einem eisernen Schraub-stock in die Hand des Jünglings gepreßt.

„Erst rede, kleine Nachschweif!“

„Erst gib mich los!“

„Daß ich dumme wäre!“

Rittsch! — rief der Page vom Samtröckchen. Omar stand einigermaßen verblüfft, bedauernd, da kam der alte Haus-diener die Marmortreppe herab, griff den Jüngling beim Arm und schob ihn vor sich her.

„Surtig, das Edelfräulein wartet,“ eine schwere massibe Türe ward geöffnet, ein Vorhang zurückgeschoben — er stand in einem hell vom Sonnenlicht durchströmten Gemache.

Mit zornigem Aufblitzen ihrer Augen trat das Edelfräulein vor ihn hin.

„Was sieht dich an, Omar Testere? Du scheinst zu ver-gessen, daß es am allerwenigsten meinem Faltener geizt,“

sich in solch unangenehmer Weise auf der Burg bemerkbar zu machen.“

Er begann sich einigermaßen von seiner Überraschung zu erholen.

„Was habe ich denn verbrochen?“ frug er ehrlich erstaunt. Sie sah ihn an offenbar im Zweifel, ob sie diesen ehrlichen blauen Augen glauben, oder ihn vor die Türe setzen lassen solle; aber ihr erster Born war vorüber, sie trat ohne ein weite-res Wort an ihn zu der Schmalwand des Zimmers, hob den schwarzen Vorhang und winkte.

Schlürfende Schritte näherten sich, goldgestickte Sandalen schoben sich über die Schwelle, und dann erschien die hagere Ge-stalt des Harjners, den Talar geschürzt und in seinen weiten Falten etwas verbergend, Kopf und Augen gesenkt — die verkörperte tranernde Mäusel.

„Nun Faltener,“ hob das Edelfräulein strenge an, „er-innere dich jetzt?“ und Omar sah mit erwachendem Verständ-nis wie der Harjner schweigend den Talar entfaltete und zu Füßen des Edelfräuleins die zertrümmerte Garje nieder-legte.

„Ich sehe keine Schuld darin,“ erwiderte Omar furchtlos, „er ist gequält worden, so wie er es verdient. Sein Loses Mundwort.“

„Die Götter fluchen dir, Barbar!“ rief der erboste Harjner bozisch.

„— paßt zwar zu seinem Harjnerspiel. Der Mann ist nicht ernst zu nehmen, das hätte ich bedenken müssen.“

„Auf deiner frechen Stirn steht der Stempel der rohen Entmenschung.“

„Lassen wir ja doch auch die Spaken ungehindert auf den Mauern pfeifen.“

„Was? — Spaken? Glender!“

„Wenn ich also dieserhalb gefehlt —“

„Zum Orkus hinab mit ihm!“

„Wollst du wohl schweigen, du Rabengestalt!“ brauste Omar zornig auf und trat vor den Sänger, der bei seinem Heran-nähen angstbendend bis in die dunkelste Ecke zurückwich.

„Er tötet mich,“ flüsterte er bis in die Lippen bleich. Voll Wsche wandte sich das Edelfräulein von diesem häßlichen Bilde hinweg. Der Mann, in dem sie bisher den edlen Priester der Kunst verehrt, sank tief in ihren Augen; es war, als diene dieses mut- und energielosen Mannes Erbarmlichkeit nur dazu, des Jünglings Heldenscharakter um so krasser hervortreten zu lassen. Wie er so dastand vor der schreckhaft zusammenge-lauerten Gestalt, die blitzenden Augen drohend auf ihn ge-richtet, den kräftigen Arm emporgehoben, als wolle er die Jam-mergestalt zerschmettern, war er ein erhebendes Bild von Man-nesmut und Unerblichkeit. Ehe indessen das Edelfräulein der häßlichen Szene ein Ende machen konnte, öffnete sich die Türe und der Burggraf trat ein. Der strenge Ausdruck seines Gesichtes, sowie der schnelle Blick, den er auf die Gruppe warf, ließen ahnen, daß er bereits von allem unterrichtet war.

„Siehe da,“ hub er finster an, „finde ich den toten Burschen wie es scheint auf frischer Tat.“

Langsam drehte sich der Jüngling um; der Harjner aber wagte sich, von neuem Mut schöpfend, aus der Ecke hervor.

„Ich sehe voraus Hengard,“ wandte sich der Graf zu dieser, „daß du von dem unglücklichen Venehmen dieses Burschen dem Ritter Finkenburg gegenüber unterrichtet bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Einmaliges Gastspiel

des Personals des
Stadttheaters M. Gladbach

Donnerstag den 17. Juni, abends 8 Uhr,
in der
Landskrone (P. Grommes):

Anneliese von Dessau

(der junge Dessauer).

Operette in drei Akten von Richard Kösler
unter Benutzung des Herrsch'schen Lustspiels
„Die Anneliese“. Musik von Robert Winterberg.
Musikalische Leitung: Mathias Hohnen.
Inszenierung: Bozo Miller.
Bühnenbilder: Paul Ott, Gera.
Technische Leitung: Peter Krausen.
Preise der Plätze: 1. Parket (nummeriert) 3 Mark,
2. Parkett (nummeriert) 2 Mark, 3. Parkett 1 Mark.
Vorverkauf Buchhandlung Jos. Fischer u. in der
Landskrone.

Öffentliche Versteigerung

in Jülich.

Am Samstag den 12. Juni 1926, vorm. 11 Uhr,
versteigere ich auf dem Walramplatz
1 braune Stute
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Jülich.
H. Conrad,
Obergerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung

in Jülich.

Am Samstag den 12. Juni 1926, nachm. 3 Uhr,
versteigere ich im Saale der Landskrone fol-
gende Sachen:
1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Wasch-
kommode, 1 Bücherschrank, 1 Kleider-
schrank, 1 Vertiko, 1 Ruhebett, 4 weiße
Stühle, 1 Herd und 1 Flurgarderobe
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Jülich.
H. Conrad,
Obergerichtsvollzieher.

3-4000 Mk.

gegen landliche Sicherheit
gekauft. Schriftl. Angeb.
unter G. L. 34 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zuverlässiger

Schweizer

zum 15. ds. Mts. gefucht.
Höhen Nr. 57.

Nr. 42

ATA

Henkel's Schererpulver
Mit Ata kannst du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen

Eifeler Helmspiel

auf Ruine Kronenburg

Post Stadtkyll, Bahnstation Kronenburg der Staats-
bahn Jünkerath-Losheim, 8 Kilomtr. von Jünkerath.
Fernruf Stadtkyll 34, Postscheckkonto Köln 104 905.

Wilhelm Tell

Schauspiel von Friedrich v. Schiller.

Große Naturbühne.
Romantische, farbenprächtige Volks-,
Massen- und Reiter Szenen.

Kostüme aus dem Atelier Stöcker-Köln.

Spieltage: 6., 13., 20., 29. Juni (Peter u. Paul), 11., 25. Juli,
8., 15., 22. und 29. August.

Preise der Plätze: 3.-, 2.-, 1.- (alle nummeriert).
— 50 Mk. Stehplatz.

Bahnverbindungen für Personen- und Schnellzüge bis Jün-
kerath. Dort Anschluß nach Kronenburg (2 Stationen).
Sonntagskarten bis Kronenburg von allen größeren Bahn-
stationen aus.

Vorausbestellungen von Karten nur gegen Einsendung
des Betrages durch Postanweisung oder Postschecküber-
weisung an das „Helmspiel“ Kronenburg, Post Stadtkyll.
Vereine erhalten bei vorheriger Anmeldung und Einsen-
dung des Betrages 20%, Schulklassen 50% Ermäßigung.
Jegliche Auskunft erteilt bereitwilligst
Die Spielleitung (Pfarramt).

Zwangsversteigerung.

Am Samstag den 12. Juni 1926, vorm.
11 1/2 Uhr, sollen zu Vinnich — Hof des Rat-
hauses — folgende Sachen:

1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Stuhl,
1 runder Tisch, 2 Stühle mit Lederfah,
1 Sessel, 1 Liegestuhl, 1 Küchenschrank,
1 Sofa, verschiedene Farben und Leder
zwangsweise gegen Barzahlung öffentlich ver-
steigert werden.
Altenhofen.
Walter,
Gerichtsvollzieher Kr. A.

Märchenbücher in großer Auswahl
Buchhandl. Jos. Fischer.

Sicherheit

während der Ferien!
Nichts jedes vorhanden. Schloß
diebstahlsicher ein. Garantiert
mit Nachschlüssel nicht zu
öffnen. Diebstahl B.K.S.
Sicherheitskoffer. Automati-
sche Türschließer, feuerüber-
tragssichernde Eisen-Werk-
stätten. Baupolizeilichen Vor-
schriften entsprechende Fuß-
abdrucker sowie sämtl. Klein-
eisenkonstruktionen nach Zeich-
nung od. auch Selbstentwurf.
J. Schund,
Jülich, Beddelerstraße 17.

Spiellarten
vorrätig. Sol. Bismarck.

Krieger- Vereinigung Jülich.

Zu der am Sonntag
den 13. Juni, morgens
9.40 Uhr, stattfindenden
Einweihung des Mals
für die Gefallenen der
evang. Gemeinde
werden die Kameraden
herz. eingeladen.
Antreten der Verein-
igung und Fahnenab-
ordnungen 9.40 an der
evang. Kirche.

Kommen

Sie schnell zu mir
wenn Sie ein gedie-
genes Schlafzimmer
oder eine schöne
Küche benötigen. /

Stauben

werden Sie über
meine große Aus-
wahl, meine äußerst
niedrigen Preise ge-
schmackvolle mod.
Formen.

Kaufen

Sie nicht, ohne mein
Lager zwanglos be-
sucht zu haben. //
Schlafzimmer
compl. 280.- Mark.
Sämtliche Einzel-
möbel. Lieferung
frei Haus.

9 Kleinkölnstr. 9.
Wilhelm Kollberg, Kaufm.

Frühlingseingetroffen:

Limburger
Vollfettkäse.

W. Breuer,
große Rurstr. 18.

Freiw. Feuerwehr Jülich.

Sonntag den 13., morgens 7 Uhr:
Gesamt-Uebung.
Erscheinen dringend erforderlich.
Der Branddirektor.

Schloßplatz - Theater

Tel. 293 Jülich Tel. 293

Heute bis Montag:

Das erste Filmkammerspiel von Deutschland
erfolgreichstem Bühnen-Autor
Carl Zuckmayer:

Qualen der Nacht

der Roman einer Jugendliebe
mit Claire Rommer, Margarete Kupfer,
Wilh. Dieterle, Fritz Rasp.
Das Schicksal dreier Menschen
in 6 spannenden Akten.

Tom Mix, der galante Tollkops, in einem
Teufelstempo, hinter dem der Tod lauert.

Teufel-Tempo, Tom.

Ein Ritt durch tausend Gefahren des Urwaldes,
an gähnenden Abgründen, Schluchten und
brausenden Bergströmen.
6 Akte atemberaubender Spannung.

Bummy, der Unglücksrabe,
und
Gaumont - Wochenschau.

Braves, katholisches

Mädchen.

nicht unter 20 Jahren,
welches alle Hausarbeit ver-
steht und Viehe zu Rindern
hat. gefucht.
Frau Hubert Spahn,
Dreierstraße 10.

Kleines, selbständiges

Mädchen.

für alle Hausarbeit sofort
gefucht.
Restauration Jean Breuer,
Schweizer, Markt 6.

Was ziehe ich zur Reise an?

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern erhältlich
Stelle für Schnittmuster H. Krenken, Jülich, Bongardsstraße Nr. 1. Dasselbst mod. Striderei, Gliderei, Hoblaum,
modernes Plisse-Kunststoffen, Stoffknopffabrikation.

Kalte ab. Ein Gürtel legt sich fest um die Hüften.
Dazu trägt man am besten eine in der Farbe
passende Crêpe de Chine-Bluse oder, wenn es
nicht so teuer sein soll, eine roßfiebene Bluse.

Wenn Du Dir lieber etwas ganz Modernes
anschaffen willst, so kann ich Dir den in dieser
Saison ganz neuen Capemantel (Favorit-Modell
Nr. 5039) empfehlen. Gleichfalls aus melleren
Stoff bestehend, vereint er alle Vorzüge in sich.
Schlank und nett fallend, birgt er durch die seit-
lichen Falten eine noch genügend Weite in sich,
um nicht hemmend zu wirken. Das Cape ist
abknüpfbar und kann doch bei Dampfer- und
Autofahrten manchmal recht gute Dienste leisten.

Unter dem Mantel wird man natürlich keine
Bluse tragen, sondern lieber ein ganzes Kleid.
Auch auf diesem Gebiete gibt es in dieser
Sommer eine reiche Auswahl, sowohl was Form
als auch was Stoff anbetrifft. Ganz abgesehen
von den Zumpenkleidern, von denen ich Dir schon
neulich ausführlich berichtete, gibt es jetzt ganz
reizende Faltenkleider in allen Variationen. Bald
ist der Rock angelegt, bald sind sie im ganzen
geschnitten, bald sind die Falten nur vorn in
Gruppen, bald ringsum gehend, ein andermal
haben sie reizende, plissierte Westeneinfälle, die
manchmal sogar aus Wäsche oder Seidenstoff
zum Auswechseln eingerichtet sind. Für Deine
besonderen Zwecke würde ich Dir jedenfalls zu
einem Kleide in der Art des Favorit-Modells 284
raten. Es ist ringsum in tiefe Hohlalteln gelegt,
die oben unter einer Passe verschwinden und um
die Hüften durch einen Lederbügel gehalten
werden. Zu dem naturfarbigen, vielleicht sonst
etwas tot wirkenden Rockstoff ergibt die lose ge-
färbene, farbige Strawatte die belebende Note.

Nun noch einen hübschen, passenden Hut, nach
dem Gesicht auf dem Kopf zurecht gebogen, mit
passenden Band umrandet, eventuell mit einer
Rosette geschmückt und der Reiseanzug ist fertig.
Das Schicksal kann nun kommen. Es wird Dich
reizend finden. (Bearbeitet und mit Abbildungen
versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.)

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Postgeld. Zum Postbezug tritt das Beleggeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Rönstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Kleinanzeigen 100 Goldpfennig. Auskünfte und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Fischer, Jülich.

Freitag den 11. Juni 1926

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 132 (2. Blatt)

Der Volksentscheid vor dem Reichstag.

Die Regierungsvorlage dem Rechtsausschuß überwiesen. Zwischenfall im Landtag.

Wp. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Im Reichstag gründete heute Reichstanzler Dr. Marx in einer kurzen Erklärung den Gesetzentwurf über die Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern, der im wesentlichen dem Kompromißentwurf der Regierungsparteien entspricht. Der Reichstanzler wiederholte unter dem Protest der Linken die Erklärung, daß die Regierung den zum Volksentscheid stehenden Gesetzentwurf auf entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser als eine Verletzung des Rechtsstandpunktes betrachte, aber auch bei dem Scheitern des Volksentscheides müsse die Regierung eine gesetzliche Regelung zur Auseinandersetzung im Sinne ihrer Vorlage verlangen. Sollte der Reichstag das Gesetz ablehnen, dann werde sich die Regierung nicht scheuen, die Konsequenzen zu ziehen. Diese Erklärung wurde im Reichstag allgemein als die Androhung der Reichstagsauflösung für den Fall einer Ablehnung der Auseinandersetzungsvorlage aufgefaßt. Im Namen aller Regierungsparteien gab Abgeordneter von Guérard (Zentrum) folgende Erklärung ab:

Die Regierungsparteien haben Ende April den Gesetzentwurf über die Enteignung der Fürstenvermögen, der jetzt dem Volksentscheid unterliegt, einstimmig abgelehnt. Sie haben aber niemals verkannt, daß eine vernünftige gesetzliche Regelung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen Fürstenhaus und Land unbedingt erforderlich ist. Dieser Auffassung entsprechend sind die Regierungsparteien dauernd tätig gewesen, seitdem die Frage an den Reichstag herantrat. Ihre Arbeit hat in einem vereinbarten Gesetzentwurf ihren Ausdruck gefunden, dessen Inhalt die Reichsregierung zur Grundlage des zur Beratung stehenden Gesetzentwurfes gemacht hat.

Die Regierungsparteien begrüßen die Erklärung der Reichsregierung und nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Regierung gewillt ist, mit dem vollen Einsatz ihrer Verantwortlichkeit auf die Verabschiedung dieses Gesetzes hinzuwirken.

Angeht es die Tatsache, daß im Land befürchtet wird, im Fall der Ablehnung des Volksentscheides werde jede rechtsgesetzliche Regelung scheitern, wollen die Regierungsparteien keinen Zweifel darüber lassen, daß sie den Erlaß eines die Auseinandersetzung zwischen den beteiligten Ländern und den Fürstenhäusern regelnden Gesetzes für unbedingt notwendig erachten.

Sie erklären mit nachdrücklichem Ernst, daß sie alles daran setzen werden, den vorliegenden Gesetzentwurf in allen wesentlichen Bestandteilen zur Annahme zu bringen. In ihm soll ein Gesetz geschaffen werden, das der veränderten staatsrechtlichen Stellung der Fürstenhäuser entspricht. Das Gesetz wird den Fürsten nur das Vermögen belassen, welches sie als unzweifelhaftes Privateigentum erworben haben. Den Folgen des verlorenen Krieges, der Verarmung des Volkes und der gesamten Vermögenslage der Fürsten wird ausreichende Rechnung getragen. Den Ländern soll zugeteilt werden, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgesundheit Anspruch haben. Den Fürsten wird keine bessere Aufwertung zuteil, als anderen Staatsbürgern. Andererseits werden die Fürsten auch nicht, wie das der Volksentscheid will, außerhalb der Grundrechte gestellt, auf die jeder Deutsche Anspruch hat.

Die Regierungsparteien geben sich der bestimmten Erwartung hin, daß der Reichstag sich der Notwendigkeit, ein solches Gesetz zur Verabschiedung zu bringen, nicht verschließen wird.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer, Abgeordneter Müller-Granke gab eine Erklärung ab, in der sich die sozialdemokratische Fraktion scharf gegen den bekannten Hindenburgbrief wendet. Der Reichspräsident habe sich mit dieser großen Volksfeinde verlegenden Kundgebung aus der ihm von der Verfassung zugewiesenen überparteilichen Stellung herauszulassen.

Reichstanzler Dr. Marx antwortete, bei dem Erlaß des Reichspräsidenten handele es sich nicht um eine amtliche Mitteilung bzw. Kundgebung, die der Gegenzeichnung des Reichstanzlers bedürftig wäre, sondern um eine persönliche Meinungsäußerung. Die verfassungsmäßige Stellung des Reichspräsidenten sei dadurch nicht verletzt worden. Bei dieser Erklärung des Reichstanzlers kam es zu Lärmenden Kundgebungen. Der Deutschnationalen Abgeordnete Barth erklärte, seine Freunde würden die Regierungsvorlage im Rechtsausschuß prüfen. Der kommunistische Abgeordnete Neubauer richtete scharfe Angriffe gegen den Reichspräsidenten und den Reichsregierung ein, das am Freitag zur Abstimmung kommen wird. Sodann gab unter lebhafter Bewegung des Hauses der Zentrumsabgeordnete von Guérard eine Erklärung der Zentrumsfraktion ab. In dieser Zentrumserklärung wird der Hindenburgbrief als ein politischer Akt bezeichnet und gesagt, angeht es die überparteiliche Stellung des Reichspräsidenten hätte dieser Brief besser nicht geschrieben werden sollen. In scharfer Weise wird dann das Vorgehen des Herrn von Loebell verurteilt, der geradezu in volksfeindlicher Weise das Interesse des Vaterlandes geschädigt habe. Der Vorsitzende der demokratischen Fraktion, Abgeordneter Koch, erklärte gleichfalls, daß seine Freunde sich der Regierungserklärung zum Hindenburgbrief nicht in allen Punkten anschließen könnten. Dann wurde die Regierungsvorlage dem Rechtsausschuß überwiesen.

Der deutsch-russische Neutralitätsvertrag wurde hierauf vom Reichstanzler Dr. Marx für den erkrankten Reichsaußenminister Dr. Stresemann dem Reichstag zur Zustimmung vorgelegt. Der Kanzler wies dabei darauf hin, daß dieser Vertrag die Politik der Verständigung fortsetze und den von Deutschland schon oft bekundeten Willen bekräftige, sich weder einseitig nach Westen noch nach Osten zu orientieren. Mit dem Locarnovertrag stehe das deutsch-russische Vertragswerk keineswegs im Widerspruch. In der Aussprache ergab sich das seltene Bild einer außerpolitischen Einheitsfront im Reichstag. Ebenso wie die Vertreter der Regierungsparteien begrüßten auch die Vertreter der Deutschnationalen, der Sozialdemokraten, der Völkischen und Kommunisten den Vertrag.

Der Vertrag wurde fast einstimmig in allen drei Lesungen angenommen. Dann erledigte das Haus den Rest der Novelle zum Reichsfinanzgesetz in zweiter Beratung, im Sinne der Ausschussbeschlüsse. In der Freitags-Sitzung, die um 2 Uhr beginnt, soll über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung abgestimmt werden. Da die Sozialdemokraten Stimmenthaltung beschlossen haben, so ist die Ablehnung sicher.

Ein Zwischenfall im Preussischen Landtag.

VDZ. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangte Abg. Korth (Komm.) die Verbindung eines kommunistischen Antrages mit der Zusatzdebatte, der darauf verweist, daß in kurzer Zeit in Verlaß der Preussischen Landtag wegen der Verhaftung von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei ein Zwischenfall im Preussischen Landtag zu erwarten ist. Der Reichstagspräsident soll ersucht werden, das Verfahren gegen die angeklagten Mitglieder niederzulassen. Der kommunistische Antrag wird mit der Zusatzdebatte verbunden.

Einstimmige Annahme findet ein kommunistischer Antrag, der das Staatsministerium ersucht, den Polizeibehörden Anweisung zu geben, daß jegliche Wahlbeeinträchtigung beim Volksentscheid unterbunden wird. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten wird jedoch der Teil des Antrages abgelehnt, der verlangt, daß jedem Wahlterror der monarchistischen Organisationen gegen den Volksentscheid entgegengetreten wird.

Zwischenfall.

Nun kam es zu einem schweren Zusammenstoß wegen des Hindenburgbriefes zum Volksentscheid. Der Abg. Pled (Komm.) beantragte die sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages, der dem Reichspräsidenten wegen dieses Briefes scharfes Mißtrauen ausdrückt, und ihm zum Vorwurf macht, daß er die Absicht zu erkennen gegeben habe, den von ihm geleiteten Eid auf die Verfassung zu brechen. Das Vorgehen des Reichspräsidenten sei eine Unverschämtheit. Während der Ausführungen des Abg. Pled kam es zu heftigen und anhaltenden Protestkundgebungen bei den Deutschnationalen. Sie riefen im Chor: „Maus! und Schluch!“ Die Kundgebungen wurden von Gängebildungen der Kommunisten überdeckt. Schließlich wurde die Sitzung auf 10 Minuten angesetzt. In einem sofort einberufenen Kabinettsrat wurden die beteiligten Äußerungen Pleds von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten zurückgewiesen. Das Haus führte nach der zweiten Beratung des Zusatzatzes zu Ende bis auf die Abstimmung über einige angelegene Titel, die nach der Volksentscheidspause stattfinden wird. Bei der heutigen Zusatzdebatte wurde namentlich einer Reform des Strafvollzuges in modernem Sinne von fast allen Parteien das Wort geredet, einer Reform, über die natürlich die erforderliche Disziplin und Ordnung in den Strafanstalten nicht leiden soll, die aber dem besserungswilligen und fähigen Gefangenen die Wege ebnet, durch die ihm nach Abschluß seiner Strafe die Rückkehr ins bürgerliche Leben leicht gemacht werden soll. Der Landtag vertagte sich auf Dienstag den 22. Juni, wo der Polizeihaushalt zur zweiten Beratung steht.

Freiherr von Wangenheim gestorben.

WTB. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Freiherr von Wangenheim, der Führer der deutschen Landwirte, ist heute vormittag an den Folgen des vor einigen Tagen erlittenen Unfalls gestorben.

Frhr. Konrad v. Wangenheim war 1849 geboren, studierte in Bonn die Rechts- und Staatswissenschaften und widmete sich nach dem Kriege von 1870-71 der Bewirtschaftung seines elterlichen Gutes Al-Spiegel. Er erwarb sich eine führende Stellung in der deutschen Landwirtschaft durch seine Tätigkeit in der Pommer'schen Landwirtschaftskammer, im Preussischen Landesökonomienkollegium und im Deutschen Landwirtschaftsrat. Er war Begründer und langjähriger Vorsitzender des Bundes der Landwirte. Aus Anlaß seines 75. Geburtstages nannte ihn die Kölnische Zeitung den ersten aus der alten Garde landwirtschaftlicher Führer, der die auf Gleichberechtigung abgestellte Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft als notwendig erkannt und sich tatkräftig für sie eingesetzt hat. Auch nach seinem Ausscheiden vom Vorsteher hat er seinem Lebenswerk, dem Gelingen der deutschen Landwirtschaft, seine Kräfte bis zum letzten Atemzug gewidmet.

Die Beisetzung Freiherrn von Wangenheims findet im engsten Familienkreise auf dem Gute des Verstorbenen in Kleinspiegel (Kreis Stettin) statt.

Eine Erklärung von Loebell.

MTB. Berlin, 11. Juni. (Telegramm.) Staatsminister a. D. von Loebell veröffentlicht eine Erklärung, in der er sagt, er habe selbstverständlich die Absicht gehabt, das an ihn gerichtete Schreiben des Reichspräsidenten zu veröffentlichen, wenn es zu einem Volksentscheid kommen sollte. Er hätte die Veröffentlichung jedoch noch zurückstellen wollen, bis über den letzten Versuch des Kabinetts für eine parlamentarische Regelung entschieden worden sei. Durch die vorzeitige Veröffentlichung des Vorworts sei er gezwungen worden, den Brief des Reichspräsidenten schon am 7. Juni bekannt zu geben.

Sonderkredite für landwirtschaftliche Kleinbetriebe.

WTB. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt ermöglicht es, aus ihren freigelegten eigenen Mitteln fünf weitere Millionen für landwirtschaftliche Kleinbetriebe einschließlich der Pächter zur Verfügung zu stellen, nachdem unlängst bereits vier Millionen für den gleichen Zweck zur Verfügung gekommen sind. Die Kredite dürfen im Einzelfall nicht mehr als 1000 Reichsmark betragen. Sie entspringen hinsichtlich der Laufzeit und der Zinsen den Bedingungen der Golddiskontbankentleihen und gelangen durch die Genossenschaften und Sparkassen zur Auszahlung. Der Landwirt erhält die Darlehen gegen Bürgschaft und gegebenenfalls gegen Zusage von Hypotheken. Wechselunterstützungen sind nicht erforderlich.

Die rheinisch-westfälischen Industriellen erheben Strafantrag.

MTB. Essen, 11. Juni. (Telegramm.) Die rheinisch-westfälischen Industriellen haben wegen der politischen Ausschreitungen gegen die Berliner Polizei bei der Staatsanwaltschaft 1 in Berlin Strafantrag gestellt und den Rechtsanwalt Dr. Luetgebrun-Göttingen mit der Führung der Sache betraut. Wahrscheinlich wird die Anklage noch weitere Kreise einbezogen. Der Staatsanwaltschaft wurde neues Material zur Anklageerweiterung in Aussicht gestellt. Die Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft 1 in Berlin geführt. Die Staatsanwaltschaft Dortmund hatte sich für unzuständig erklärt.

Der Konflikt an der Hannoverschen Hochschule.

(i) Hannover, 10. Juni. (Telegramm.) Der größte Teil der Studentenschaft ist heute vormittag wieder zu den Vorlesungen erschienen. Professor Lessing hat eine Erklärung zu den Kundgebungen der übrigen Lehrer der Hochschule abgegeben, in der es u. a. heißt: Ich kämpfe nicht um die bona legendi und Zugewandtheit zum Lehrkörper oder um ein persönliches Ziel. Ich kämpfe für das Prinzip staatlicher Autorität. Ich kämpfe gegen einen Rechtsbruch, durch welchen die Hochschule Hannover in einer für dieselbe sehr schwierigen Lage sich kurzverhand zu helfen sucht. Würde ich diesen Rechtsbruch zugeben, so wäre Geistes- und Lehrfreiheit an allen Universitäten bedroht. Ich war immer bereit, um meiner Heimatstadt und der Hochschule Ruhe zu verschaffen, zurückzutreten. Ich kann mich aber nicht dazu durch Gewalt pressen lassen.

Vier deutsche Fremdenlegionäre zum Tode verurteilt.

WTB. London, 10. Juni. (Telegramm.) Daily News meldet aus Kairo, daß sechs Fremdenlegionäre, nämlich vier Deutsche, ein Engländer und ein Amerikaner, wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden seien. Sie seien jetzt in Damaskus ihrer Hinrichtung entgegen. Die Legionäre desertierten infolge der Härte des Dienstes, wozu sie die Hände von Eingeborenen, die sie in den Franzosen auslieferten, fluchtversuche anderer waren erfolgreich.

Ausschreitungen in Kongresspolen.

WTB. Warschau, 10. Juni. (Telegramm.) Bei den Eisenwerken in Ostrowiek im südlichen Kongresspolen kam es heute zu schweren Ausschreitungen. Vor einigen Tagen schon forcierten die dortigen Arbeiter die Entlassung eines mißliebigen Ingenieurs. Als die Direktion dieses Begehren abschlug, entfernten sie den Ingenieur gewaltsam aus dem Werke. Auf das Ersuchen der Direktion wurden die Rädelsführer von der Polizei verhaftet. Gestern morgen gegen 11 Uhr rotteten sich vor dem Arrestlokal große Arbeitermassen zusammen, die zuerst die Freilassung der Festgenommenen forderten und schließlich mit Gewalt gegen die Polizei vorgingen. Nach den spärlichen Nachrichten, die bisher hier vorliegen, entstand offenbar eine Schießerei, bei der ein Polizist getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die Ruhe wieder hergestellt ist und die Arbeit morgen wieder aufgenommen werden soll.

Krach in der französischen Kammer.

MTB. Paris, 10. Juni. (Telegramm.) Während der gestrigen Nachmittagsitzung der französischen Kammer kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Rechts- und Linksparteien, als mehrere Abgeordnete der Rechten die feierliche Erklärung abgaben, daß sie bei Anwesenheit in der letzten Sitzung der Kammer gegen die Erhöhung der parlamentarischen Diäten gestimmt haben würden. Abgeordnete der Linken bezeichneten diese Erklärung als einen Bluff und auf Wirkung im Volke zugeschnitten, und gingen mit geballten Fäusten auf die Rechten vor. Persönliche Beleidigungen flogen hin und her. Erst nach langen Bemühungen des Präsidenten konnte die Ruhe wieder hergestellt und die Aussprache über Aufwandsverträge fortgesetzt werden.

Politisches Attentat in Paris.

Paris, 11. Juni. (Telegramm.) Gestern wurde der Direktor der kommunistischen Zeitung „Das neue Georgien“, Deschales, von einem Georgier in der Nähe des Lustparks durch mehrere Schüsse so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet. Deschales kam gerade aus einer Gerichtsverhandlung, die sich mit einer Schlägerei zwischen kommunistischen und nationalistischen Georgiern beschäftigte und in der er als Zeuge aufgetreten war.

Ein französisches Schloß als Aufenthalt Ab del Krims.

WTB. Paris, 10. Juni. (Telegramm.) Wie der Petit Parisien aus Pau meldet, stellt die Stadtbehörde von Salins de Bearn dem Kriegsminister ein Schloß aus dem 18. Jahrhundert, das am Eingang der Stadt an der Straße von Bayonne liegt, als Aufenthalt für Ab del Krim zur Verfügung. — Nach einer im New York Herald veröffentlichten Meldung aus Rabat sind die 24 Kisten mit dem Schatz Ab del Krims nach Fez gebracht worden.

Beisetzung des letzten Kaisers von Korea.

WTB. Seoul, 10. Juni. (Telegramm.) 250 000 Personen sind hier eingetroffen, um der feierlichen Beisetzung des ehemaligen Kaisers von Korea beizuwohnen. Der Trauerzug zählte 35 000 Personen, die 2000 Sargträger folgten. In der Nähe der Grabstätte entstand eine Unordnung dadurch, daß etwa 40 Studenten versuchten, mit großem Geschrei aufbegehende Flugblätter zu verteilen. Die Studenten wurden verhaftet, die Menge ließ aber Schreie aus, was die Vermehrung noch vermehrte.

Ein Zwischenfall in Genf.

Graf Bethlen in Genf tödlich angegriffen.

WTB. Genf, 10. Juni. (Telegramm.) Heute vormittag kam es in den Wandelgängen des Völkerbundshauses kurz nach 10.30 Uhr zu einem unblutigen Zwischenfall. Ein gewisser Jovan de Juch, der sich als Generalsekretär der ungarischen republikanischen Partei bezeichnete, stellte den ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Bethlen, und gab ihm eine Ohrfeige. Juch, der eine Pressekarte der Pariser Zeitung „Leure Nouvelle“ bei sich trug, verteilte gleichzeitig eine Protestfahne. Er wurde von Sicherheitsbeamten verhaftet.

Zu Beginn der Ratssitzung gab der Präsident Guani seinem Bedauern über den Zwischenfall Ausdruck, der sich in den Wandelgängen des Völkerbundshauses unmittelbar nach der Sitzung des Ratsschreibers für Ungarn abspielte. „Ich will“, so erklärte er, „unser ganze Sympathie dem ausgesprochenen, der das Opfer dieses Zwischenfalls geworden ist. Ich bedaure lebhaft, daß ein derartiger Zwischenfall sich in dem gastfreundlichen Generalsekretariat ereignen konnte.“

Ueber die Persönlichkeit des Angreifers des Grafen Bethlen, Juch, wird bekannt, daß er ein Verwandter des ehemaligen Leiters der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung, János Kautz, ist. Er ist Generalsekretär der ungarischen republikanischen Partei und Generalsekretär der ungarischen Liga für Menschenrechte. Er gibt an, daß er, um dem Gefängnis zu entgehen, ins Ausland flüchten mußte.

Brasilien tritt aus dem Völkerbund. — Spanien kündigt seinen Austritt an.

In der Donnerstagssitzung des Völkerbundsrates erklärte der Vertreter Brasiliens, Mello Franco, den Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund, weil die Arbeiten des Ratsschreibers gezeigt hätten, daß die Frage der räumlichen Ausdehnung der Völkervereinigung nicht mehr geprüft werden würde. Der Vertreter Spaniens gab eine Erklärung ab, in der gesagt wird, die gegenwärtige Lage schließe es aus, daß Spanien gewählt werde. Ueber die Bedeutung der spanischen Erklärung gehen die Meinungen auseinander. Man vermutet jedoch, daß Spanien dem Beispiel Brasiliens folgen wird.

WTB. Genf, 10. Juni. (Telegramm.) Der Völkerbundsrat verschoß in der Frage des weiteren Verbleibens französischer Truppen im Saargebiet zur Sicherung des Durchgangs des Verkehrs nach Frankreich nach dem beabsichtigten deutschen Gebiet seine Entscheidung auf die nächste Tagung am 3. September. Gleichzeitig wurde das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Kohnmann, ermächtigt, den Präsidenten der Regierungskommission, Stehens, während seiner Abwesenheit im Juni zu vertreten.

Volkswirtschaftlicher und Staatsbürgerlicher Kursus.

△ In der heutigen Zeit des Auseinandergehens der Anschauungen in den Fragen des wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen und politischen Lebens ist eine Schulung der Katholiken unbedingt notwendig. Es ist deswegen zu begrüßen, daß der Volksverein für das katholische Deutschland auch in diesem Jahre in der Zeit vom 5. bis 14. August in Paderborn einen Kursus hält, der die Grundfragen des wirtschaftlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Lebens behandelt. Das Kursusheim in Paderborn bietet den Teilnehmern für die Dauer des Kursus Unterkunft und Verpflegung zum Tagesatz von 4 Mark. In einzelnen Fällen kann eine Ermäßigung eintreten. Es ist dringend zu wünschen, daß aus den einzelnen Kreisen, wenn notwendig mit Unterstützung der katholischen Pfarrgemeinden und Organisationen, sich Teilnehmer zu dem Kursus finden. Die Frage der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den katholischen Organisationen ist eine der vornehmlichsten unserer Tage. Es ist dem Volksverein hoch anzurechnen, daß er durch seine Kurse an der Lösung dieser Frage mitarbeitet. (Prospekte über den Kursus, die alle notwendigen Angaben über Vorträge, Kosten usw. enthalten, können von der Zentralstelle in M. Glabbach unentgeltlich bezogen werden.)

Die Tragödie im Berner Bärengraben.

○ Bern, 10. Juni. (Telegramm.) Der ältere Schüler, der Zeuge war, wie kürzlich ein in den Bärengraben gestürzter Knabe von einem Bären zerfleischt wurde, ist von diesem Anblick so erschüttert worden, daß er gestohesgeleitet wurde und in eine Anstalt verbracht werden mußte.

MTB. Paris, 14. Juni. Gestern ist über Paris und dessen nächster Umgebung ein heftiges Unwetter niedergegangen. In Paris hat der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen. U. a. schlug der Blitz in die Radiostation ein, wodurch die Weitergabe gestörten Sendungen unterbrochen wurde. In der Gegend von Goudon, nördlich von Paris, ging ein wahrer Wirbelsturm nieder. Mehrere Häuser wurden fortgerissen, Bäume entwurzelt und auf die Straße geworfen. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen gestört. Es mußten Truppen aufgerufen werden, um den Verkehr wieder herzustellen.

Der tatsächliche Umfang der Wohnungsnot in Deutschland.

Von Heinrich Bauer, Essen.

Schon seit längerer Zeit sind heftige Kontroversen darüber im Gange, wie groß eigentlich der Umfang des Wohnungsbedarfs in Deutschland ist. Um brauchbare Zahlen zu gewinnen, haben im Laufe des Jahres 1925 zahlreiche deutsche Städte besondere Erhebungen durchgeführt, deren Ergebnisse im Laufe der letzten Zeit (z. B. im Reichsarbeitsblatt Nr. 18, in den Sonderheften zu „Wirtschaft und Statistik“, in der Deutschen Wirtschaftszeitung, in den Mitteilungen der Statistischen Ämter verschiedener Städte usw.) zur Veröffentlichung gelangt sind und die im Nachstehenden zusammengefaßt wiedergegeben werden.

Zunächst läßt sich nach einer von Rosen im „Reichsarbeitsblatt“ wiedergegebenen Statistik feststellen, daß vom Jahre 1910 bis zum Jahre 1925 die Zahl der zur Verfügung stehenden Wohnungen schneller gestiegen ist, als der Bevölkerungszuwachs. Es betrug in Prozentzahlen:

Stadt:	Zunahme der Wohnungszahl:	Zunahme der Bevölkerungszahl:
Galle an der Saale	17,1	9,6
Leipzig	26,3	15,2
Mannheim	29,5	20,2
(im Umfang von 1910)		
Hannover ohne Linden	21,0	13,7
Berlin	24,4	7,5
Worms	12,54	12,73
Kassel	—	—
Sagen (1914)	23,6	2,6
Düsseldorf	37,0	17,7

Wesentlich bei dieser Statistik ist, daß im Frieden eine ganze Anzahl Wohnungen dauernd leer stand; man rechnete durchschnittlich mit einem Satz von 3 Prozent. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache verstärkt sich der aus der obigen Statistik gewonnene Eindruck, daß eigentlich die Zahl der neu erbauten Wohnungen zur Aufnahme des Bevölkerungszuwachses genügt, und daß an sich ein Wohnungsbedarf nicht bestehen dürfte.

Wenn trotzdem tatsächlich vielfach eine nicht unbeträchtliche Wohnungsnot vorhanden ist, so kommt diese zunächst daher, daß die Zahl der auf eine Wohnung entfallenden Personen jetzt viel geringer ist als in der Vorkriegszeit. Während z. B. in der Vorkriegszeit in Bremen auf eine Wohnung 4,4 Personen entfielen, kommen jetzt nur 3,7 Personen in Betracht; für Brandenburg lauten die Ziffern 4,8 bzw. 3,6; für Leipzig 4,8 bzw. 3,9; für Mannheim 4,5 bzw. 4,14; für Hamburg 3,92 bzw. 3,49; aus anderen Städten lassen sich ähnliche Ergebnisse anführen. Verstärkt wird die Tatsache der zu geringen Durchschnittsbelegung einer Wohnung noch durch die im Vergleich zur Friedenszeit außerordentlich stark gestiegene Zahl der Haushaltungen. Ihre Zunahme kann man aus der Ehestatistik am besten erkennen. In den letzten Vorkriegsjahren wurden jährlich rund 450 000 Ehen geschlossen, in den Jahren seit 1919 aber durchschnittlich 682 000 Ehen; allerdings scheint es so, als ob jetzt allmählich eine Annäherung an den Vorkriegsstand erfolge; denn von dem Höchststand des Jahres 1920 an (872 000 Ehen) ist eine stetige Senkung erfolgt. Zur Zeit kann man rechnen, daß in Deutschland ungefähr 13 Millionen Ehen bestehen gegenüber 10,5 Millionen Ehen im letzten Friedensjahre. Es hat also die Zahl der Ehen viel mehr zugenommen als der Zuwachs an Bevölkerungsziffer. Daraus ergibt sich natürlich eine vermehrte Nachfrage nach Wohnungen. Ein weiteres wesentliches Moment ist, daß der Umfang der Haushaltungen dauernd geringer geworden ist und daß aus diesem ein stärkerer Bedarf an Einzelwohnungen resultiert. Während im letzten Vorkriegsjahr im Reichsdurchschnitt zu einer Haushaltung 4,6 Personen zählten, entfielen jetzt auf eine Haushaltung nur unwesentlich mehr als 4 Personen.

Aus allen diesen Umständen ergibt sich, daß trotz der insgesamt zu verzeichnenden Zunahme an Wohnraum dennoch eine Wohnungsnot nicht abzustreiten ist. Besonders leuchtend ist die Tatsache, daß die Zahl der mit mehreren Haushaltungen belegten Wohnungen mancherorts recht stark ist. So sind z. B. in Nürnberg 13,6 Prozent aller Wohnungen mit mehreren Haushaltungen belegt, in Halle-Saale 10,5 Prozent, in Kassel 10,1 Prozent, in Hannover 9,1 Prozent usw. Nur in einigen wenigen kleineren Städten ist die Belegung einzelner Wohnungen mit mehreren Haushaltungen relativ gering, wie z. B. in Brandenburg an der Havel mit 2 Proz., in Sagan mit 4,7 Prozent, in Regensburg mit 5 Prozent usw.

Aus den obigen Zahlenreihen ergeben sich einige Vermutungen, wie der Wohnungsnot am besten gesteuert werden könnte. Die wesentlichste von ihnen besteht wohl darin, durch vernünftige Mietpreisbildung endlich dem Unfug der Benutzung übergroßer Wohnungen ein Ende zu machen. Nachdem sich alle anderen Mittel, den Wohnungsbedarf an die Vorkriegsverhältnisse anzupassen, als unbrauchbar erwiesen haben, bleibt als einzige Methode jetzt nur noch die der ständigen zweckmäßigen Mietpreissetzung übrig. Ein zweites Mittel besteht in der Förderung des Baues von kleinen Wohnungen. Dieser ist vielfach gerade die Methode der Unterstützung des Baues von großen Wohnungen angewandt worden, mit dem Erfolg, daß jetzt in Bezug auf die kleinen Wohnungen die Verhältnisse am unerträglichsten sich gestaltet haben. In allen Städten stehen große Wohnungen leer, weil sie nicht bezahlt werden können, während der Bedarf an kleinen Wohnungen nicht befriedigt werden kann. Allerdings müßte man danach streben, den Bedarf an kleinen Wohnungen möglichst bald und auf billige Weise zu befriedigen; das ist aber nur möglich durch Reihenaufbau oder durch Bau von Mehrfamilienhäusern, während die bisher vielfach angewandte Methode des Baues von Einzelhäusern mit breiten Zwischenräumen sich als zu teuer und zu langwierig erwiesen hat. Schließlich dürfte es sich auch noch empfehlen, von Raumungsmaßnahmen mehr Gebrauch zu machen, um auf diese Weise Wohnraum für wirklich Wohnungsbedürftige zu schaffen, anstatt ihn denen zu überlassen, die ihren Mietverpflichtungen nicht nachzukommen gewillt sind.

Erdölischer Unfall auf einem Fluß der Ostküste Ostprens.

WTB. Montreuil, 10. Juni. (Telegramm.) Fünf Männer, die im Gebiet von Gasse versuchten, ein aus Baumstämmen bestehendes Boot, das auf dem Fluß eingeklinkt war, wieder in Bewegung zu bringen, wurden von den plötzlich freibewegenden Stämmen mit dem Rahn, in dem sie sich befanden, in die Stromschnellen getrieben und ertränkt.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Noch kein besseres Wetter in Aussicht.

Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums, öffentl. Wetterdienststelle nach.

Während der Berichtswache herrschte über Mitteleuropa eine Druckverteilung, wie sie sowohl allgemein, als auch insbesondere in der letzten Jahreszeit verhältnismäßig selten ist. Tiefer Druck befand sich nämlich fast andauernd über Deutschland, und sein Kern lag meist über den östlichen Gebietsstellen, bewegte sich jedoch zeitweise auch ruckartig nach Westen. Des öfteren erhielt dieses Tiefdruckgebiet Verstärkung durch Tiefstörungen, welche über der Biscayasee entstanden und ihren Weg über Frankreich nahmen. Unter diesen Umständen herrschte in ganz Deutschland durchweg unbeständiges Wetter. Vielfach traten Regenfälle ein, welche in vielen Gebieten von Gewittererscheinungen begleitet waren. Ganz besonders heimgesucht von starken und häufig wiederholenden Niederschlägen war insbesondere Süddeutschland. Aber auch in Schlesien und in Sachsen traten katastrophale Regenfälle ein, welche teilweise starke Schäden auslösten. Sowohl in Bayern als auch in Baden, Württemberg und in der Pfalz wurden lokale Hochwassererscheinungen hervorgerufen. Verhältnismäßig am günstigsten schnitt diesmal Westdeutschland ab. Insbesondere hatten die Gebiete westlich des Rheines verhältnismäßig wenig Niederschlag, und hier trat auch des öfteren Aufhellung ein. Im Rheingebiet selbst und auf der östlichen Rheinseite kam es in dessen auch zeitweise zu stärkeren, meist gewitterhaften Niederschlägen.

Die Wetterlage brachte es mit sich, daß durchgehende Luftströmungen nur ganz selten auftraten. Im allgemeinen war vielmehr die Luftbewegung stark lokal bedingt. Infolgedessen waren die Temperaturen in hohem Maße von der Strahlung abhängig. Diese war jedoch infolge vielfach bewölkten Himmels nicht besonders groß, und die Luftwärme bewegte sich daher meist etwas unterhalb des Jahreszeitlichen Niveaus. Mittagstemperaturen von 20 Grad wurden nur selten erreicht oder überstiegen. Andererseits war es jedoch auch in den Nächten nicht besonders kühl, so daß im allgemeinen die Temperaturen als ausgeglichen gelten konnten. Wohl war — wie auch in der Vorwoche — der Osten Deutschlands wieder meist wärmer als der Westen. Ebenso hatte Westpreußen und zeitweise auch Ostpreußen zeitweise recht hohe Temperaturen, wobei sommerliche Werte von 25 Grad und mehr verschiedentlich erreicht wurden.

Seit gestern ist das Störungsgebiet über Deutschland nach Osten abgezogen und hat seine Bedeutung verloren. Eine ozeanische Störung hat sich jedoch inzwischen den Britischen Inseln genähert, und ihre Vorderseite ist bereits auf das Festland übergetreten. Hierdurch ist neuerdings die Witterung wieder in unregelmäßige Linie beeinflusst worden, und insbesondere hatte unter Abzug der Witterungseffekte nahezu der gleiche Effekt — eine Fortdauer des veränderlichen Wetters bei etwas auffrischenden südlichen bis südwestlichen Winden zu verzeichnen. Die ozeanische Störung, deren Kern heute früh über Schottland lag, wird sich noch eine Zeit lang auswirken, und es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß vom östlichen Teil des Ozeans her weitere Störungsgebiete nach Osten vordringen und neue Energie dem Tiefdruckgebiet bei den Britischen Inseln zuführen. Unter diesen Umständen ist zunächst noch keine Aussicht auf besseres Wetter vorhanden. Es bleibt vielmehr veränderlich und unruhig. Vielfach wird es wieder zu Regenfällen kommen, welche sich teilweise mit Gewittern verbunden sein dürften. Vorübergehend kommt dann auch zeitweiliges Aufklaren mit Abkühlung.

Wetterbericht. Gestrige Höchsttemperatur 18 Grad, tiefste Nachttemperatur 10 Grad, Regenhöhe 2,0 Millimeter. Nach der Nachener Wetterwarte bleibt das Wetter unbeständig. — Sonnenaufgang 4,18, Untergang 8,46 Uhr, Mondaufgang 5,59 Uhr morgens, Untergang 10,37 Uhr abends.

Projekt des Aachen-Rhein-Kanals.

Am 15. ds. Mts. finden, wie bereits gemeldet, in Berlin Beratungen über das Projekt des Aachen-Rhein-Kanals statt, an denen Vertreter des Reichsverkehrs-, Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichsfinanzministeriums teilnehmen werden. Wie man vom Reichsverkehrsministerium hierzu erfährt, sind irgendwelche Beschlässe bei diesen Besprechungen und auch für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten, da die Berechnungen bezüglich der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens noch nicht abgeschlossen sind. Bei welcher Stelle die Verhandlungen geführt werden, steht noch nicht fest; wahrscheinlich werden sie in einem der genannten Ministerien stattfinden.

Zur Aufklärung.

Am Kölner Gewerbegericht strengen fast täglich entlassene Arbeiter Klage an mit dem Antrage, den Arbeitgeber zu beurteilen, die Invalidentarife herauszugeben und Entschädigung bis zur Aushängung zu zahlen. Einestheils wird behauptet, daß durch die Vorhaltung der Karte keine Erwerbslosenunterstützung bezahlt werde, da die Invalidentarife vorgelegt werden müßten, andererseits werden die Leute nicht in der Lage, eine neue Stelle anzunehmen. Für diesen Schaden hat der Arbeitgeber aufzukommen, sofern ein Versprechen des Arbeitgebers nachgewiesen wird. Nicht selten verlangen Arbeitnehmer die Entschädigung für Wochen und Monate. Diesen Anträgen kann aber keine Folge gegeben werden, weil die Polizeibehörde verpflichtet ist, auf Antrag des Arbeitnehmers die Invalidentarife herauszugeben und wenn diese nicht mehr sofort zu beschaffen ist, eine Ersatzkarte auszustellen. Hierin wird aus Unkenntnis wenig Gebrauch gemacht und das Gericht spricht in diesen Fällen die Entschädigung den Arbeitnehmern nur für die paar Tage zu, die erforderlich gewesen wären, um sich die Invalidentarife durch sofortigen Klageantrag bei dem Gewerbegericht oder eine Ersatzkarte durch die Polizei zu beschaffen, denn man ist verpflichtet, den Schaden zu tilgen. Auch wird von Arbeitgebern eingewandt, daß sie z. B. nicht in der Lage seien, die fehlenden Karten zu kaufen. In diesem Falle hat der Arbeitgeber die nicht vollgetriebene Karte dem entlassenen Arbeiter mit der Bezeichnung „ausgegeben“, daß die fehlenden Karten vom Arbeitgeber aufgestellt werden.

8 Kirchherten, 10. Juni. In der Strafanzeige gegen den Bürgermeister Bornheim in Kirchherten und andere hat der Herr Generalstaatsanwalt in Köln auf die Beschwerde der Gemeindebevorzugten vom 1. April die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung gegen den Bürgermeister Bornheim und den ehemaligen Gemeindevorsteher Zimmermann beantragt.

Der Mandanten-Anwaltsverein Jülich hält am Samstag abends 8.30 Uhr bei günstiger Witterung ein Schloßplatz-Fest auf dem Schloßplatz ab. Die Bürger werden sehr dringend gebeten, die Anlagen dazu. Gratzflächen schenken zu wollen.

Der Richter des Kreisgerichts Jülich hat am Samstag abends 8.30 Uhr auf die Beschwerde der Gemeindebevorzugten vom 1. April 8.30 Uhr von dem Bürgermeister beauftragt, er habe bei ihm Schulden, die er nicht bezahle; dafür werde er (Bürgermeister) schikariert. Wegen Verleumdung erlarmte das Gericht auf zwei Monate Gefängnis. — Wegen fahrlässiger Transportgefährdung war ein

junger Mann aus Füllsch angetroffen; er kam mit seinem Motorrad am 16. Februar d. J. über die Landstraße Füllsch-Bourheim und wollte zwischen den Stationen Albenhofen und Kirchberg der Eisenbahnlinie nach Nord-Füllsch den durch Schranken nicht geschützten Bahnübergang vor einem herannahenden Güterzuge passieren. Die Maschine fachte das Auto noch eben hinten und gab ihm einen Stoß; ein großes Unglück ist nur durch einen Zufall nicht eingetreten. Der Chauffeur wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Δ Batenberg, 10. Juni. Hier in der Grenzgegend treibt eine Schwimmbaderbande wieder ihr Unwesen. Es erschienen dieser Tage in verschiedenen Häusern in der hiesigen Umgebung zwei Ausländer und boten den Einwohnern Stoff an als Qualitätsware für 10 Mark das Meter. Ohne sich die Ware anzusehen, kauften auch verschiedene Beamte und Arbeiter von den Leuten, verbreiteten dies weiter und regten noch andere zum Kauf an. Als die Käufer sich jedoch später die Ware näher besahen, sahen sie ein, daß sie betrogen waren, der Stoff enthielt nämlich 90 Prozent Baumwolle, also handelte es sich um eine Ueberschneidung von 200 Prozent. Bei verschiedenen Leuten haben diese billigen Kaufleute große Posten abgeholt. Nun ging das Geschrei und das Schimpfen los, aber die Qualitätswarenhändler waren längst über alle Berge. Vor solchen Schwimmbädern kann nicht eindringlich genug gewarnt werden.

(*) Nachen, 11. Juni. (Schwerer Autounfall.) Auf der Roonstraße wollte gestern nachmittags ein Lastauto rückwärts in eine Torschleuse einbiegen. Zur gleichen Zeit kam ein Fordwagen, der versuchte, noch vor dem Lastauto über die Straße zu gelangen, was ihm auch glückte. Hinter dem Lastauto aber kamen auf dem Fahrgang drei Herren, von denen der eine, der einarmige Eisenbahner Passen von dem Fordwagen erfasst und überfahren wurde. Er erlitt schwere Verletzungen (Unterleibsfistlerbruch und Gehirnerschütterung) und wurde in bewußtlosem Zustand in das Lutherspital gebracht.

Wp. Köln, 10. Juni. (Tödliche Unfälle.) In einem Werk in Köln-Mühlheim stürzte ein Arbeiter beim Reinigen einer Maschine aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er alsbald starb. — In Köln-Vollhoven stürzte ein 4 Jahre alter Knabe an einem Pfahl. Hierbei fiel der Pfahl um und erschlug den Knaben. — In der Venderstraße in Köln-Villenfeld stürzte ein 23jähriger Arbeiter mit einem Auto zusammen. Ein Schiffschraubenbruch führte den alsbaldigen Tod des Arbeiters herbei. — Ein verheirateter 23jähriger Kaufmann wurde in seinem Badestuhl am Altbach infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Es ist ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Δ Kronenburg, 10. Juni. (Eisener Seimspiel auf Kroneburg.) Am Sonntag fand bei schönstem Sommerwetter die diesjährige Eröffnungsvorstellung der Eisener Seimspiele auf Kroneburg statt (Wilhelm Tell). Diese erste Vorstellung dieses Jahres schloß sich in allem würdig ihren Vorgängerinnen an den Vorjahren an. Sie war ein Beweis dafür, daß das volkstümliche Seimspiel seine alte Anziehungskraft noch besitzt. Das Spiel im Einzelnen sowie besonders die Massen- und Reiterzüge wirkten auf die Zuschauer geradezu überwältigend. Die Musikanten sowie die Jagd- und Volkstänze kamen fast ausschließlich auf der größten Orchesterbühne in sehr wirkungsvoller Weise zum Vorschein. Die nächsten Spiele sind am 13. und 20. Juni. Anfang mittags 120 Uhr, Ende 5.30 Uhr. Es ist besonders angeregt, daß das Kronenburg Spiel als reines Volksspiel keinerlei Geschäftsunternehmen ist. Der Reinertrag ist ganz zum Bau eines Jugend- und Wanderheimes bestimmt, weshalb das Spiel die reichste Unterstützung aller Eifel- und Volksfreunde in Stadt und Land verdient.

MTB. Düsseldorf, 10. Juni. Ein Bild von der Vergangenheit und künftigen Zukunft der deutschen Städte für Tuberkulose erhält man bei einem Gang durch die Gefolte. Nach dem dort angeordneten reichhaltigen Material sind in 189 deutschen Städten 267 Tuberkulosefürsorgestellen vorhanden, die entweder von den Städten ganz unterhalten werden oder im wesentlichen auf der Grundlage städtischer Mittel unter Mitarbeit von Vereinen oder Versicherungsträgern arbeiten. In diesen Fürsorgestellen werden 286 667 Tuberkulose beobachtet und stehen in laufender Fürsorge. Im ganzen werden von 86 von deutschen Städten ärztlich geleiteten Heilanstalten oder Genesungsheimen für Tuberkulose mit 634 Betten unterhalten. Weiterhin sind 7040 Betten in 88 Kindererholungsheimen mit 7040 Betten betrieben, ferner 6 Erholungsheime mit reinem Tagesbetrieb, d. h. Wald- und Luftkuren, Tageserholungsheime und Tagesheilstätten für Kinder und für Erwachsene mit einer Anzahl von 2495.

MTB. Rempen, 10. Juni. (Ein reutiger Dieb.) Ein Wirt von hier erhielt durch die Post ein großes Paket zugesandt, in dem sich lauter Gegenstände befanden, die ihm vor einiger Zeit gestohlen worden waren. In einem dem Paket beiliegenden Brief schrieb der Dieb, der offenbar durch seinen Verstoß veranlaßt worden war, das gestohlene Gut zurückzugeben: „Vergeben Sie mir mein Verbrechen, so wie mir Gott vergeben hat.“

(*) Wingen, 10. Juni. (Riesiger Rheinschleppzug.) Der große Rheindampfer Brauntöhl 16 hatte bei seiner Bergfahrt am letzten Freitag drei der mächtigsten Schleppzüge des Rheins in seinem Anhang. Die drei Rähne waren mit zusammen 170 000 Zentnern beladen. Das sind rund 560 Eisenbahnwagen oder neun lange Güterzüge zu je 60 Wagen mit je 300 Zentnern beladen. Sämtliche Rähne waren mit Zentner-Rudern ausgerüstet.

Wp. Baderborn, 10. Juni. (Mutter und Sohn vom Blitz erschlagen.) Bei dem jüngsten schweren Hagelgewitter wurden die auf dem Felde arbeitende Frau Linnemann aus Reddinghausen und ihr 23jähriger Sohn vom Blitz getroffen. Die Frau wurde schwer verletzt, der Sohn sofort getötet.

Wp. Darmstadt, 10. Juni. (Beschlagnahme eines Waffenlagers.) In Großbiedrau bei Reinheim im Odenwald wurde ein größeres Waffenlager beschlagnahmt, u. a. 74 Gewehre, Seitengewehre und eine größere Menge Munition, die gerade verkauft werden sollten. — Nach Aussage des Vorsitzenden des Jungdeutschen Ordens der Großbiedrauer Ortsgruppe seien ihm die Sachen von einem Reichswehrpflichtigen unter der Angabe übergeben worden, daß es sich um überflüssige Bestände handle.

MTB. Hefheim (Wald), 10. Juni. (Der Wein in dem Straßen-Graben.) Bei der Straßenkurve am Eingang von Hefheim fiel ein Lastkraftwagen mit Anhänger mit einem Lokalbahnzug zusammen. Die beiden Autos waren mit etwa 8000 Liter Wein beladen. Der Anhänger wurde von der Lokalbahn erfasst und umgeworfen. Dabei zerbrachen sieben Fässer mit insgesamt etwa 4000 Liter Wein und das kostbare Maß floß in den Straßengraben. Der Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

MTB. Rehl, 10. Juni. (Fürchterliche Tat einer Geistesgestörten.) Ansehend in einem Anfälle geistiger Unmachtung hat eine 34jährige Ehefrau in Borsdorf sich das Leben genommen und ihr Kind getötet. Sie schnitt sich mit einem Dolchmesser den Unterleib auf und brachte dem Kinde mehrere Wesserschnitte bei. Während die Mutter sofort tot war, starb das Kind kurz nach seiner Enttöterung ins Krankenhaus.

Wp. Königsberg, 10. Juni. (Scharfschießungen der Engländer im Zaunus.) Die englische Besatzung in Königsberg ließ dem Bürgermeister von Falkenstein Ende Mai ein Schreiben zugehen, in dem mitgeteilt wurde, daß ab 1. Juni auf dem Schießstand bei Falkenstein täglich Schießen stattfinden. Niemand dürfe die Stellen be-

treten, die durch Warnungstafeln mit roter Fahne versehen seien. Der Bürgermeister erhob sofort Einspruch und verlangte, daß wenigstens nur vormittags scharf geschossen werde, was die Engländer jedoch glatt ablehnten. Am 1. Juni begannen die Schießübungen und dauerten bis gegen 9 Uhr abends; sogar während des ganzen jüngsten Sonntags mußten sich die Truppen im Scharfschießen üben, jedoch zahlreiche Wanderer, die von der Verfügung nichts wußten, in Lebensgefahr gerieten. Infolge dessen hat eine starke Flucht der Kuragste aus Königsberg und Falkenstein eingesetzt, die, wenn nicht bald die Einsicht bei den Engländern einlezie, sollte wirtschaftlich sich ungeheuer auswirken dürfte.

Wp. Heidelberg, 10. Juni. (Die Königin von Schweden in Heidelberg.) Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen und hat im Schlosshotel Wohnung genommen. Sie erhielt den Besuch ihres Bruders, des ehemaligen Großherzogs von Baden sowie seiner Gemahlin. Auch Prinz Max von Baden wird hier erwartet.

(*) Hanau, 11. Juni. (Telegramm.) Der 53jährige Mühlenbesitzer Adolf Moser in Weilsburg a. d. Rh. hatte seinen Mühlenbesitz in Brand gesteckt, um in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 250 000 Mark zu gelangen. Das Schwurgericht in Elmberg verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

WTB. Berlin, 10. Juni. (Telegramm. (Fischler Tod.) An Herzschlag verstarb gegen 6.30 Uhr nachmittags im D-Zug Köln-Berlin zwischen Bismarck und Spandau der Oberbergrat Heinrich Tegeter, 56 Jahre alt, aus Reddinghausen. Die Leiche wurde auf dem Bahnhof Friedrichstraße der Polizei übergeben und dann ins Schaushaus gebracht.

WTB. Großkau (Schlesien), 10. Juni. (Telegramm.) (Luftmord.) Bei der Koppiger Brücke wurde die Leiche der 53jährigen Frau Schallberg in einem Kasten aufgefunden. Frau Schallberg hatte sich nach Kallertberg begeben, um für ihren freigesessenen Mann die Rente abzugeben. Sie ist ein Glied des Weges mit dem Kastenmoment vorliegen, wurde Seidel in Haft genommen. Es wird vermutet, daß Seidel, ein überbelundeter Mann, der Frau mit dem Taschmesser die Kehle durchgeschnitten hat. An seinen Kleidern wurden Blutspuren gefunden.

Schweres Eisenbahnunglück in Südafrika. WTB. Kapstadt, 10. Juni. (Telegramm.) Bei East-River, zwei Meilen von Kapstadt entfernt, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. 15 Leichen sind bereits aus den Trümmern geborgen worden. 40 bis 50 Menschen wurden verletzt.

Die Erbschaft im Brief.

Arb. Wer heute größere Geldbeträge besitzt, der trägt sie nicht gerne bei sich, sondern gibt sie einer Bank oder, wenn das nicht geht, einem Bekannten zur Aufbewahrung. Bei einer solchen Aufbewahrung kann man allerdings auch einmal grüßlich hereinfallen, wenn man die Person des Geldbesitzers nicht genau kennt. So ging es jüngst einem Wirt in Wiesbaden in Thüringen. Ein entfernter Bekannter hatte ihm eines Abends einen verschlossenen Wertbrief übergeben, den er sich herumschauen wollte. Ohne sich von dem Inhalt zu überzeugen, nahm der Wirt aus Unachtsamkeit den Brief an sich und schloß ihn in seinen Geldschrank ein. Einige Zeit darauf erschien der glückliche Erbe wieder bei dem Wirt und pumpte sich in Eile 50 Mark. Der Wirt gab sie ihm in Gedanken an den Brief im Geldschrank auch gerne. Der Mann eilte davon und wird nicht mehr gesehen. Wochen vergingen, bis dem Wirt ein Verdacht aufstieg. Er eilte zur Polizei und beklagte sich wegen seiner 50 Mark. Das Ruwert mit der Erbschaft wurde polizeimäßig geöffnet. Es enthielt nur Papierschuttel. Der glückliche Erbe wird nun eifrig von der Polizei gesucht.

Ein Auto — 50 Pfennig.

Arb. Heute etwas zu verkaufen, ist eine schwierige Kunst. Das zeigt sich selbst auf Auktionen, die doch als wohlfeile Kauf- und Verkaufsgellegenheit bekannt sind. In Weilsheim sollte kürzlich ein Auto und ein Fahrrad versteigert werden. „Ein Auto, wer bietet?“ rief der Auktionator. „50 Pfennig“, ertönte eine Stimme, dann herrschte Totenstille. Trotz der Ermunterungen des Auktionators bot keiner mehr. Entsetzt gab der Mann mit dem Hammer die Sache auf und schritt weiter zur Auktion. „Ein Fahrrad, wer bietet?“ rief er. „30 Pfennig“, ertönte prompt die Antwort. Und wieder folgte einleuchtendes Schweigen. Da gab der Auktionator es endlich auf und schloß die Auktion. So billig wollte er das Auto und das Fahrrad doch nicht verkaufen.

Die Knaben im Koffer.

Arb. Man kann nicht vorsichtig genug in der Beaufsichtigung von spielenden Kindern sein. Diese finden immer irgendeine Gelegenheit, um lebensgefährlichen Unfug zu treiben. Wenn da nicht jemand zur Stelle ist, der sie frühzeitig davon abbringt, kann das größte Unglück geschehen. Das zeigte sich kürzlich in Lindau. Zwei Knaben, die man beim Spielen ohne erwachsene Aufsicht gelassen hatte, kamen dabei um eigenartige Weise ums Leben. Die beiden Jungen waren plötzlich aus dem Hause verschwunden, ohne, daß sie trotz aller Nachforschungen wieder aufzufinden waren. Ein Zufall erst brachte Tage danach die traurige Aufklärung. Man fand beide Knaben in einem Koffer erstikt vor. Die Kinder hatten sich beim Spielen in dem großen Koffer verborgen. Dabei war der Deckel eingeklappt. Die Jungen konnten sich nicht mehr befreien und mußten elend umkommen.

Sportnachrichten.

Westdeutschland gegen Holland.

Der Länderkampf der Amateurbögen in Düsseldorf.

Zum ersten Male findet am Samstag den 12. Juni, abends 8 Uhr, im Planetarium der „Gefolte“ der Länderkampf der Amateurbögen, Westdeutschland gegen Holland, auf deutschem Boden statt. Zum vierten Male treffen die beiden Landesmannschaften aufeinander. Der erste Kampf im Februar 1924 in den Haag gegen die holländische Olympiamannschaft endete 8:8, also unentschieden. Den zweiten Kampf im Oktober desselben Jahres, der wiederum in den Haag stattfand, sah die Westdeutschen mit 12:4 siegreich. Ein Jahr später, im Oktober 1926, trat in den Haag der dritte Kampf, auch diesmal gewonnen die Deutschen, aber sehr, sehr knapp mit 9:7. Nun treffen am 12. Juni die beiden Mannschaften in Düsseldorf zum vierten Male zusammen. Die holländische Mannschaft muß als besonders hart angesehen werden, außer Falk im Schwergewicht sind alle Teilnehmer z. B. im West des Landesmeisterstitels. Der Westdeutsche Amateurbogenschütz hat seine Mannschaft erst nach einer Reihe von Aufschüßungskämpfen aufgestellt. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

Fliegengewicht: Rautz II-Köln gegen van Klaveren-den Haag, Bantengewicht: Pracht-Düsseldorf gegen Geene-Rotterdam, Federgewicht: Dübbers-Köln gegen J. Sanders-Rotterdam, Leichtgewicht: Dommagen-Köln gegen Gronewald-Grabenpöge,

Weitengewicht: Laß-Vulsburg gegen Suizenaar-Rotterdam, Mittelgewicht: Müller-Köln gegen Koutenberg-Amsterdam, Halbschwergewicht: Roederstein-Vonn gegen v. d. Boorbergh-den Haag, Schwergewicht: Schönrath-Krefeld gegen v. d. Valt-Rotterdam.

Die holländischen Bögen Geene-Rotterdam, Suizenaar-Rotterdam, Koutenberg-Amsterdam und van der Valt-Rotterdam sind Leute mit ganz besonderem Können. — Westdeutschlands Hauptstärke bilden die Deutschen Meister Dübbers, Dommagen, Müller und Schönrath. Ein sehr interessantes Treffen verspricht der Kampf Müller-Koutenberg zu werden. Müller verlor im Oktober 1925 in den Haag zu Unrecht gegen Koutenberg. Er will mit aller Energie die Niederlage ausmerzen. Der Ausgang des Länderkampfes ist völlig ungewiß. Die Gewinnerausichten sind zu gleichen Teilen vorhanden.

Abendrennen in Köln.

Die Veranstaltung des Bundes Deutscher Radfahrer am Mittwoch abend war glücklicherweise mehr von der Ungunst des Wetters verschont, als der Länderkampf am Sonntag, dafür hatte sie andererseits unter ungünstigen Umständen zu leiden, da mit dem Beginn des 100-Runden-Einzelfahrens die Beleuchtung für etwa 20 Minuten ausfiel und während des Rennens Dommagen, Müller und Koutenberg durch Defekt ausscheiden mußten, während der junge talentierte Einsebel unglücklich stürzte. Die Ergebnisse der Kämpfe waren: Preis der Vergeltung: 1. Müller, 2. Steffes, 3. Engel. — 10-Runden-Tempojahren: 1. Maas-Golland 40 Punkte, 2. Frankenstein 25 Punkte, 3. Ders-Golland 20 Punkte. — Zweifelhauptfahren: 1. Leen-van Dijk-Golland; 2. Koutbach-Blant 1 Länge; 3. Frankenstein-Mausch; 4. Dommagen-Schorn. — Die 100 Runden: 1. Engel 21 Punkte, 2. v. d. Valt-Golland 8 Punkte; 3. v. Ders-Golland 3 Punkte, 200 Meter zurück; 4. v. Dijk-Golland 19 Punkte, 400 Meter zurück; 5. Golland-Dortmund 17 Punkte, 400 Meter zurück, 6. Frankenstein, 7. Maas, 8. Blant.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Die amtliche Großhandelsmehrfacher vom 9. Juni 1926.

WTB. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Die auf den Stichtag des 9. Juni errechnete Großhandelsmehrfacher des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 2. Juni bei den einzelnen nur geringen Preisschwankungen mit 123,7 unverändert geblieben.

Von der Kölner Herbstmesse.

Wp. Köln, 11. Juni. Die Kölner Herbstmesse findet vom 12 bis 15. September statt. Die von der Messeleitung mit führenden Wirtschaftsverbänden und maßgebenden Vertretern der Industrie geleiteten Verhandlungen über den Aufbau der Messe, die jetzt zur Festlegung ihres Programms geführt haben, lassen schon heute den Schluss zu, daß mit einer ebenso vielseitigen wie interessanten Schau gerechnet werden kann. Für die Messe sind besondere Richtlinien aufgestellt worden, mit denen die Kölner Messe ihren wiederholten Grundgedanken verfolgt, daß sie sich den berechtigten Forderungen der Wirtschaft unterordnet. Die Maßnahmen auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten war für die Messeleitung aus bestimmend, auf die Frühjahrsmesse zu verzichten. Köln konnte diesen „taktischen Fehler“ um so leichter begehen, als die Messe sich stark genug fühlte, ihre Stammsammlerschaft zu erhalten. Das Ergebnis der Verhandlungen und Frankfurter Frühjahrsmessen habe den Entschluß der Messe, nur eine zusammenfassende Jahreschau abzuhalten, durchaus gerechtfertigt. Auch die Ausstellung, die sich anfangs gegen den Ausfall der Frühjahrsmesse sträubten, haben eingesehen, daß Köln den richtigen Weg gegangen ist. Bedarfsdeckung und Bedarfsdeckung, das sind die Grundprinzipien der modernen Messe, die ihr auch für die Zukunft Daseinsberechtigung geben. Um der Kölner Jahreschau eine besondere Note zu geben, sollen die Hauptgruppen mit Neuheitsausstellungen verbunden werden. Ferner sind verschiedene Sonderveranstaltungen geplant. Für die Einkäuferwerbung haben der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen (25 000 Mitglieder) und andere Einkaufsvereinigungen ihre Unterstützung zugesagt. Da unter den deutschen Messen die Kölner Messe bisher schon immer den verhältnismäßig stärksten Einkaufsbesuch hatte (auf einen Aussteller kamen durchweg 20 bis 30 Einkäufer, in Leipzig 10), werden die Aussteller der Herbstmesse einen besonders großen Interessentenschatz finden; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß nach dem Freiwerden der Kölner Zone der Wirkungskreis der Kölner Messe sich wesentlich erweitert hat. Da sich die auf eine Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage hindeutenden Anzeichen mehren, wird die Kölner Messe in einer Zeit günstigerer Konjunktur den an ihr beteiligten Kreisen den Erfolg bringen, der den Herbstmessen versagt haben mußte.

Vereinskalender.

Jugendfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr Versammlung der zweiten Jugendgruppe im Marienheim.

Jugendkongregation. Der Vortrag fällt heute abend aus. — Heute abend 8.30 Uhr: Vorstandssitzung. — Samstag abend 8.30 Uhr: Literaturabteilung im kleinen Zimmer. Einführung in Goethe's „Egmont“. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Wp. Baderborn, 10. Juni. (Mutter und Sohn vom Blitz erschlagen.) Bei dem jüngsten schweren Hagelgewitter wurden die auf dem Felde arbeitende Frau Linnemann aus Reddinghausen und ihr 23jähriger Sohn vom Blitz getroffen. Die Frau wurde schwer verletzt, der Sohn sofort getötet.

Wp. Darmstadt, 10. Juni. (Beschlagnahme eines Waffenlagers.) In Großbiedrau bei Reinheim im Odenwald wurde ein größeres Waffenlager beschlagnahmt, u. a. 74 Gewehre, Seitengewehre und eine größere Menge Munition, die gerade verkauft werden sollten. — Nach Aussage des Vorsitzenden des Jungdeutschen Ordens der Großbiedrauer Ortsgruppe seien ihm die Sachen von einem Reichswehrpflichtigen unter der Angabe übergeben worden, daß es sich um überflüssige Bestände handle.

MTB. Hefheim (Wald), 10. Juni. (Der Wein in dem Straßen-Graben.) Bei der Straßenkurve am Eingang von Hefheim fiel ein Lastkraftwagen mit Anhänger mit einem Lokalbahnzug zusammen. Die beiden Autos waren mit etwa 8000 Liter Wein beladen. Der Anhänger wurde von der Lokalbahn erfasst und umgeworfen. Dabei zerbrachen sieben Fässer mit insgesamt etwa 4000 Liter Wein und das kostbare Maß floß in den Straßengraben. Der Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

MTB. Rehl, 10. Juni. (Fürchterliche Tat einer Geistesgestörten.) Ansehend in einem Anfälle geistiger Unmachtung hat eine 34jährige Ehefrau in Borsdorf sich das Leben genommen und ihr Kind getötet. Sie schnitt sich mit einem Dolchmesser den Unterleib auf und brachte dem Kinde mehrere Wesserschnitte bei. Während die Mutter sofort tot war, starb das Kind kurz nach seiner Enttöterung ins Krankenhaus.

Wp. Königsberg, 10. Juni. (Scharfschießungen der Engländer im Zaunus.) Die englische Besatzung in Königsberg ließ dem Bürgermeister von Falkenstein Ende Mai ein Schreiben zugehen, in dem mitgeteilt wurde, daß ab 1. Juni auf dem Schießstand bei Falkenstein täglich Schießen stattfinden. Niemand dürfe die Stellen be-

treten, die durch Warnungstafeln mit roter Fahne versehen seien. Der Bürgermeister erhob sofort Einspruch und verlangte, daß wenigstens nur vormittags scharf geschossen werde, was die Engländer jedoch glatt ablehnten. Am 1. Juni begannen die Schießübungen und dauerten bis gegen 9 Uhr abends; sogar während des ganzen jüngsten Sonntags mußten sich die Truppen im Scharfschießen üben, jedoch zahlreiche Wanderer, die von der Verfügung nichts wußten, in Lebensgefahr gerieten. Infolge dessen hat eine starke Flucht der Kuragste aus Königsberg und Falkenstein eingesetzt, die, wenn nicht bald die Einsicht bei den Engländern einlezie, sollte wirtschaftlich sich ungeheuer auswirken dürfte.

Wp. Heidelberg, 10. Juni. (Die Königin von Schweden in Heidelberg.) Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen und hat im Schlosshotel Wohnung genommen. Sie erhielt den Besuch ihres Bruders, des ehemaligen Großherzogs von Baden sowie seiner Gemahlin. Auch Prinz Max von Baden wird hier erwartet.

(*) Hanau, 11. Juni. (Telegramm.) Der 53jährige Mühlenbesitzer Adolf Moser in Weilsburg a. d. Rh. hatte seinen Mühlenbesitz in Brand gesteckt, um in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 250 000 Mark zu gelangen. Das Schwurgericht in Elmberg verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

WTB. Großkau (Schlesien), 10. Juni. (Telegramm.) (Luftmord.) Bei der Koppiger Brücke wurde die Leiche der 53jährigen Frau Schallberg in einem Kasten aufgefunden. Frau Schallberg hatte sich nach Kallertberg begeben, um für ihren freigesessenen Mann die Rente abzugeben. Sie ist ein Glied des Weges mit dem Kastenmoment vorliegen, wurde Seidel in Haft genommen. Es wird vermutet, daß Seidel, ein überbelundeter Mann, der Frau mit dem Taschmesser die Kehle durchgeschnitten hat. An seinen Kleidern wurden Blutspuren gefunden.

Schweres Eisenbahnunglück in Südafrika. WTB. Kapstadt, 10. Juni. (Telegramm.) Bei East-River, zwei Meilen von Kapstadt entfernt, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. 15 Leichen sind bereits aus den Trümmern geborgen worden. 40 bis 50 Menschen wurden verletzt.

Die Erbschaft im Brief.

Arb. Wer heute größere Geldbeträge besitzt, der trägt sie nicht gerne bei sich, sondern gibt sie einer Bank oder, wenn das nicht geht, einem Bekannten zur Aufbewahrung. Bei einer solchen Aufbewahrung kann man allerdings auch einmal grüßlich hereinfallen, wenn man die Person des Geldbesitzers nicht genau kennt. So ging es jüngst einem Wirt in Wiesbaden in Thüringen. Ein entfernter Bekannter hatte ihm eines Abends einen verschlossenen Wertbrief übergeben, den er sich herumschauen wollte. Ohne sich von dem Inhalt zu überzeugen, nahm der Wirt aus Unachtsamkeit den Brief an sich und schloß ihn in seinen Geldschrank ein. Einige Zeit darauf erschien der glückliche Erbe wieder bei dem Wirt und pumpte sich in Eile 50 Mark. Der Wirt gab sie ihm in Gedanken an den Brief im Geldschrank auch gerne. Der Mann eilte davon und wird nicht mehr gesehen. Wochen vergingen, bis dem Wirt ein Verdacht aufstieg. Er eilte zur Polizei und beklagte sich wegen seiner 50 Mark. Das Ruwert mit der Erbschaft wurde polizeimäßig geöffnet. Es enthielt nur Papierschuttel. Der glückliche Erbe wird nun eifrig von der Polizei gesucht.

Ein Auto — 50 Pfennig.

Arb. Heute etwas zu verkaufen, ist eine schwierige Kunst. Das zeigt sich selbst auf Auktionen, die doch als wohlfeile Kauf- und Verkaufsgellegenheit bekannt sind. In Weilsheim sollte kürzlich ein Auto und ein Fahrrad versteigert werden. „Ein Auto, wer bietet?“ rief der Auktionator. „50 Pfennig“, ertönte eine Stimme, dann herrschte Totenstille. Trotz der Ermunterungen des Auktionators bot keiner mehr. Entsetzt gab der Mann mit dem Hammer die Sache auf und schritt weiter zur Auktion. „Ein Fahrrad, wer bietet?“ rief er. „30 Pfennig“, ertönte prompt die Antwort. Und wieder folgte einleuchtendes Schweigen. Da gab der Auktionator es endlich auf und schloß die Auktion. So billig wollte er das Auto und das Fahrrad doch nicht verkaufen.

Die Knaben im Koffer.

Arb. Man kann nicht vorsichtig genug in der Beaufsichtigung von spielenden Kindern sein. Diese finden immer irgendeine Gelegenheit, um lebensgefährlichen Unfug zu treiben. Wenn da nicht jemand zur Stelle ist, der sie frühzeitig davon abbringt, kann das größte Unglück geschehen. Das zeigte sich kürzlich in Lindau. Zwei Knaben, die man beim Spielen ohne erwachsene Aufsicht gelassen hatte, kamen dabei um eigenartige Weise ums Leben. Die beiden Jungen waren plötzlich aus dem Hause verschwunden, ohne, daß sie trotz aller Nachforschungen wieder aufzufinden waren. Ein Zufall erst brachte Tage danach die traurige Aufklärung. Man fand beide Knaben in einem Koffer erstikt vor. Die Kinder hatten sich beim Spielen in dem großen Koffer verborgen. Dabei war der Deckel eingeklappt. Die Jungen konnten sich nicht mehr befreien und mußten elend umkommen.

Sportnachrichten.

Westdeutschland gegen Holland.

Der Länderkampf der Amateurbögen in Düsseldorf.

Zum ersten Male findet am Samstag den 12. Juni, abends 8 Uhr, im Planetarium der „Gefolte“ der Länderkampf der Amateurbögen, Westdeutschland gegen Holland, auf deutschem Boden statt. Zum vierten Male treffen die beiden Landesmannschaften aufeinander. Der erste Kampf im Februar 1924 in den Haag gegen die holländische Olympiamannschaft endete 8:8, also unentschieden. Den zweiten Kampf im Oktober desselben Jahres, der wiederum in den Haag stattfand, sah die Westdeutschen mit 12:4 siegreich. Ein Jahr später, im Oktober 1926, trat in den Haag der dritte Kampf, auch diesmal gewonnen die Deutschen, aber sehr, sehr knapp mit 9:7. Nun treffen am 12. Juni die beiden Mannschaften in Düsseldorf zum vierten Male zusammen. Die holländische Mannschaft muß als besonders hart angesehen werden, außer Falk im Schwergewicht sind alle Teilnehmer z. B. im West des Landesmeisterstitels. Der Westdeutsche Amateurbogenschütz hat seine Mannschaft erst nach einer Reihe von Aufschüßungskämpfen aufgestellt. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

Fliegengewicht: Rautz II-Köln gegen van Klaveren-den Haag, Bantengewicht: Pracht-Düsseldorf gegen Geene-Rotterdam, Federgewicht: Dübbers-Köln gegen J. Sanders-Rotterdam, Leichtgewicht: Dommagen-Köln gegen Gronewald-Grabenpöge,

Weitengewicht: Laß-Vulsburg gegen Suizenaar-Rotterdam, Mittelgewicht: Müller-Köln gegen Koutenberg-Amsterdam, Halbschwergewicht: Roederstein-Vonn gegen v. d. Boorbergh-den Haag, Schwergewicht: Schönrath-Krefeld gegen v. d. Valt-Rotterdam.

Die holländischen Bögen Geene-Rotterdam, Suizenaar-Rotterdam, Koutenberg-Amsterdam und van der Valt-Rotterdam sind Leute mit ganz besonderem Können. — Westdeutschlands Hauptstärke bilden die Deutschen Meister Dübbers, Dommagen, Müller und Schönrath. Ein sehr interessantes Treffen verspricht der Kampf Müller-Koutenberg zu werden. Müller verlor im Oktober 1925 in den Haag zu Unrecht gegen Koutenberg. Er will mit aller Energie die Niederlage ausmerzen. Der Ausgang des Länderkampfes ist völlig ungewiß. Die Gewinnerausichten sind zu gleichen Teilen vorhanden.

Abendrennen in Köln.

Die Veranstaltung des Bundes Deutscher Radfahrer am Mittwoch abend war glücklicherweise mehr von der Ungunst des Wetters verschont, als der Länderkampf am Sonntag, dafür hatte sie andererseits unter ungünstigen Umständen zu leiden, da mit dem Beginn des 100-Runden-Einzelfahrens die Beleuchtung für etwa 20 Minuten ausfiel und während des Rennens Dommagen, Müller und Koutenberg durch Defekt ausscheiden mußten, während der junge talentierte Einsebel unglücklich stürzte. Die Ergebnisse der Kämpfe waren: Preis der Vergeltung: 1. Müller, 2. Steffes, 3. Engel. — 10-Runden-Tempojahren: 1. Maas-Golland 40 Punkte, 2. Frankenstein 25 Punkte, 3. Ders-Golland 20 Punkte. — Zweifelhauptfahren: 1. Leen-van Dijk-Golland; 2. Koutbach-Blant 1 Länge; 3. Frankenstein-Mausch; 4. Dommagen-Schorn. — Die 100 Runden: 1. Engel 21 Punkte, 2. v. d. Valt-Golland 8 Punkte; 3. v. Ders-Golland 3 Punkte, 200 Meter zurück; 4. v. Dijk-Golland 19 Punkte, 400 Meter zurück; 5. Golland-Dortmund 17 Punkte, 400 Meter zurück, 6. Frankenstein, 7. Maas, 8. Blant.

Die amtliche Großhandelsmehrfacher vom 9. Juni 1926.

WTB. Berlin, 10. Juni. (Telegramm.) Die auf den Stichtag des 9. Juni errechnete Großhandelsmehrfacher des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 2. Juni bei den einzelnen nur geringen Preisschwankungen mit 123,7 unverändert geblieben.

Von der Kölner Herbstmesse.

Wp. Köln, 11. Juni. Die Kölner Herbstmesse findet vom 12 bis 15. September statt. Die von der Messeleitung mit führenden Wirtschaftsverbänden und maßgebenden Vertretern der Industrie geleiteten Verhandlungen über den Aufbau der Messe, die jetzt zur Festlegung ihres Programms geführt haben, lassen schon heute den Schluss zu, daß mit einer ebenso vielseitigen wie interessanten Schau gerechnet werden kann. Für die Messe sind besondere Richtlinien aufgestellt worden, mit denen die Kölner Messe ihren wiederholten Grundgedanken verfolgt, daß sie sich den berechtigten Forderungen der Wirtschaft unterordnet. Die Maßnahmen auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten

Amtliches.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in der Zeit vom 4. Juli bis 10. Juli 1926 stattfindenden Reinigung des Kirchberger Mühlenleides vergl. meine Bekanntmachung vom heutigen Tage werden die am Leich gelegenen Grundeigentümer bzw. Anpächter auf Grund des Reglements über die Reinigung des Leides vom 21. 5. 1878 aufgefordert, spätestens bis 10. Juli ds. Js., bis zur vorgeschriebenen Breite von 0,94 m von den äußersten Uferändern ab alles Buschwerk und Gesträuch zu entfernen. Die Beseitigung erfolgt am zweckmäßigsten gelegentlich der Leichreinigung. Nicht oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführte Arbeiten werden im Zwangswege auf Kosten der Säumigen ausgeführt, auch kann Bestrafung erfolgen.

Jülich, den 7. Juni 1926.

Die Wasserpolizeibehörde.
Der Landrat: Dr. Burggraef.

Bekanntmachung.

Die Reinigung des Kirchberger Mühlenleides findet auf Grund des § 11 des Reglements vom 21. 5. 1878 in diesem Jahre vom 4. Juli bis 10. Juli statt.

Zu diesem Zwecke wird der Leich am Samstag den 3. Juli 1926, nachmittags 6 Uhr, bei seinem Ausflusse aus der Inde zugeleitet und am Samstag den 10. Juli, abends 8 Uhr, das Wasser wieder in den Leich eingelassen. Arbeiten, die bis dahin nicht oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführt sind, werden im Zwangswege auf Kosten der Säumigen durchgeführt, auch kann Bestrafung erfolgen.

Jülich, den 7. Juni 1926.

Die Wasserpolizeibehörde.
Der Landrat: Dr. Burggraef.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 16. August 1849 wird hiermit bestimmt, daß die Reinigung des Jülich-Krauthäuser Mühlenleides in der Zeit vom 5. bis einschließlich 10. Juli 1926 zu erfolgen hat. Die Leichreinigung hat bis zur Mündung bei Broich zu erfolgen und muß bis Samstag den 10. Juli 1926 abends 8 Uhr, beendet sein. Arbeiten bis dahin nicht oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführt sind, werden im Zwangswege auf Kosten der Säumigen durchgeführt, auch kann Bestrafung erfolgen.

Jülich, den 8. Juni 1926.

Die Wasserpolizeibehörde.
Der Landrat Dr. Burggraef.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in der ersten Woche des Monats Juli ds. Js. (5. bis einschließlich 10. Juli) stattfindenden Reinigung des Jülich-Krauthäuser Mühlenleides werden die am Leich gelegenen Grundeigentümer auf Grund der Polizeiverordnung vom 16. August 1849 aufgefordert, spätestens bis zum 10. Juli ds. Js., bis zur vorgeschriebenen Breite von 3 Fuß von den äußersten Uferändern ab alles Buschwerk und Gesträuch zu entfernen. Die Beseitigung erfolgt am zweckmäßigsten gelegentlich der in der Zeit vom 5. bis 10. Juli ds. Js. angeordneten Leichreinigung. Nicht oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführte Arbeiten werden im Zwangswege auf Kosten der Säumigen ausgeführt, auch kann Bestrafung erfolgen.

Jülich, den 8. Juni 1926.

Die Wasserpolizeibehörde.
Der Landrat: Dr. Burggraef.

† Das Jahrgedächtnis †

für Frau
Elisabeth Hecklin

findet statt am Samstag den 12. Juni, morgens 7,15 Uhr, wozu freudlichst eingeladen wird.



empfehlenswert
Werkzeug-Spezialgeschäft
Inh. Fr. P. Kaufmann,
Sepulchrienerstraße 20.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 5,45 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante,

Fräulein Barbara Rau,

Mitglied der Jungfrauenkongregation, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 67 Jahren. Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Jülich, Brachelen, Weisweiler und Oberbruch, den 10. Juni 1926.

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag den 14. Juni, morgens 8,30 Uhr. Die Beerdigung ist gleich daran anschließend vom Trauerhause Kapuzinerstraße 7 aus, zum neuen Friedhof.



Ergeben in Gottes hl. Willen verschied heute morgen 1/4 vor 6 Uhr unsere treue, unvergessliche Haushälterin

Fräulein Barbara Rau.

Ein sanfter Tod erlöste sie von ihrem längeren Leiden. Sie verschied im 68. Lebensjahre und im 46. Jahre im Dienste unserer Familie. Ihr Leben war in unselfischer Treue und Liebe unserem Wohlergehen geweiht. Freud und Leid hat sie stets mit vollem, mütterlichem Herzen mit uns geteilt. Ihr liebes Andenken wird uns unvergänglich bleiben.

Jülich, 10. Juni 1926.

Familie Vorbrüggen.

Gestaltender.

Sonntag, 13. Juni. 3. Sonntag nach Pfingsten. Evgl.: Gleichnis von dem verlorenen Schaf und der Geldmünze. — Antonius von Padua, Priester, † 1231.

Montag, 14. Juni. Bakillus der Große, Kirchenlehrer und Erzbischof von Caesarea, † 379.

Dienstag, 15. Juni. Vitus, Modestus und Kreszentia, Märtyrer, † 300.

Mittwoch, 16. Juni. Subgarbis, Jungfrau, † 1246. — Benio Bischof von Meissen, † 1108.

Donnerstag, 17. Juni. Adolf, Bischof, — Franziskus Regis, † 1640. — Rainer, Selbener, † 1161.

Freitag, 18. Juni. Markus und Marcellianus, Märtyrer.

Samstag, 19. Juni. Gervasius und Prothasius, Märtyrer im 1. Jahrhundert. — Juliana von Galtonier, Jungfrau um 1300.

Gottesdienst-Ordnung

für die Pfarre St. Maria-Himmelfahrt Jülich.

Montag, 14. 6., Dekanatskonferenz.

Dienstag, 15. 6., Kollektio.

Krankenwoche: Kaplan Schumacher.

1. Pfarrkirche.

3. Sonntag nach Pfingsten — Herz-Jesu-Fest. Samstag nachm. 2 Uhr Beichtvorbereitung und Beichte der Schulknaben. — 3—8,30 Beichtgelegenheit für die Erwachsenen. Sonntag: Beichtgelegenheit 5,45—7,30. Dechant, 6,45—8 Uhr Kaplan Jöhren. Hl. Messen: 5,45 Frühmesse, 7,30 Kommunionmesse, 9 Uhr Hochamt. 11 Uhr letzte hl. Messe. Predigten um 7,30 und 11 Uhr. Gem. hl. Kommunion der Schulknaben und der Junglinge um 7,30 Uhr. Den Junglingen bleiben die 10 1. Bänke des Mittelschiffes reserviert. Nachm. ist um 3 Uhr aus Anlaß des Herz-Jesu-Festes Andacht zum göttlichen Herzen Jesu, sakramentale Prozession, Gebet und Segen. Die Herren des Kirchenvorstandes wollen bei der Prozession das Allerheiligste begleiten. Wochentags hl. Messen: 6,30, 7,15, 8,30 Uhr.

2. Kapuzinerkirche.

Sonntag 8 Uhr Gymnasialgottesdienst. 10 Uhr hl. Messe mit Predigt für die jüngeren Kinder. Dienstag 8,30 Segensmesse zu Ehren des hl. Antonius. Anmerkung: Den gefallenen Soldaten aus unserer Pfarrgemeinde soll in unserer Pfarrkirche ein würdiges Denkmal errichtet werden. Als Tag der Einweihung ist der Allerheiligenabend dieses Jahres vorgesehen. Das Nähere wird am Sonntag den Pfarrkindern bekannt gegeben.

Alle Trauerdrucksachen

liefert schnell

Buchdruckerei Jos. Filscher.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Käse direkt an den Verbraucher.
9 Pfd. Edamer Kr. 3,50
9 „ Nordmark „ 3,50
9 „ Dan. Tafelkäse „ 6,75
9 „ Schweizer „ 8,80
versend. ab Norderf. Nachnahme Wils. Muxfeldt, Norderf. Holstein Nr. 81.

Einige
Lore, Säuren und
Senkerrahmen
abzugeben.
Röhlstraße 13.

Kontorist
gesucht. Bewerbungen mit Zeugnis-Ab-schriften an
Schleipen & Ertenz,
A.-G. & Co.,
Papierfabrik Coslar.

Schweizer
für sofort gesucht.
Moll, Borsdorf.

Junge
von 14 bis 16 Jahren gef.
Lansen. Merzenbaukau. Z. K. 79 an die Geschf.

Frisches Obst und Gemüse!

Kirschen	Pfd. 50	Pfg.
Erdbeeren	Pfd. 100	"
5 Pfd.-Körbchen	400	"
Tafeläpfel	Pfd. 80 u. 100	"
Apfelsinen	10 Stück 95 u. 145	"
Zitronen	10 Stück 95	"
Tomaten	Pfd. 100	"
Kopfsalat	Stück 10	"
Riesengroßer Blumenkohl	Stück 75	"
Schlangen-Gurken	Stück 50 u. 75	"
Dicke Bohnen	Pfd. 35	"
Erbsen	" 35	"
Möhren, großes Bund	75	"
Böhnchen	Pfd. 50	"
Stangen-Spargel	Bund zirka 2 Pfd. 125 u. 175	"
Neue Kartoffeln	Pfd. 12 u. 15	"

Kaufhaus
Frz. Kolf,
Groß- und Kleinhandel,
Jülich und Verkaufsstellen.
Fernsprecher 36.

Eifel-Berein
Samstag Monatsversammlung bei Herrn. Sonntag Kautal Abfahrt 6,30 Uhr.

2 schön möbl. Zimmer zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsst.

1 Ladenregal, 1 Schrotmühle abzugeben. Wo sagt die Geschäftsst.

10 Paar Brillelauben zu verkaufen oder gegen Bücher umzutauschen. Wo sagt die Geschäftsst.

Zuverlässiges
Küchenmädchen
und Zweitmädchen für Gut-Haushalt bei gutem Lohn und guter Behandlung sofort gesucht.

Schriftl. Angebote unter Z. K. 79 an die Geschf.

Restaurant Peter Hohn

L. V.: Wilh. Keller,
Jülich-Daubenrath,

empfiehlt sich bestens den Ausflüglern in guten Speisen und Getränken.

Geschäfts-Bücher
in allen Viniauren vorrätig.
Buchhandlung Jos. Filscher.

Hühner-Augen

seriösen häufige furchtbare Schmerzen. Das vielmillionenmal bewährte Kautal-Hühneraugen-Plaster befreit Sie davon. Die Packung kostet nur 70 Pf. Das wohlthunende Kautal-Hühneraugen-Plaster (30 Pf.) erlöst die Schmerzen des Kautal-Plasters und stärkt die Nerven und Muskeln. Adven-Drogerie Schütz.